

Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Band: 139 (1994)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung
Heft 16
11. August 1994

SLZ

Dann hätten Sie aber
absteigen und das
Velo stossen
können

1170



Schule und Leistung
Beurteilung in der Schule:
Zwei Aufgaben sind zu unterscheiden

LCH-Bulletin: Privatisierung der Schule
ist keine Lösung

Wertvolle Unterrichtshilfen zum Thema "Blut"

"Das Blut" für die Oberstufe an Volks- und Mittelschulen

Seit zwei Jahren erfreuen sich das Schülerheft "Das Blut" und die dazugehörige Lehrerdokumentation grosser Beliebtheit.

Das Lehrmittel wurde von Spezialisten des ZLB, Zentrallaboratorium Blutspendedienst SRK, konzipiert und von Pädagogen didaktisch bearbeitet.

Es wurde von den Erziehungsdirektionen aller Kantone als ergänzendes Lehrmittel gutgeheissen.



Neu: "Die Reise des Blutes" für die Unterstufe

Ein spannendes, reich illustriertes Bilderbuch für Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren, das Wissenswertes über die lebenswichtige Funktion des Blutes und anderer Organe vermittelt.



Beide Lehrmittel sind frei von jeglicher Werbung und werden den Schulen gratis abgegeben. Bestellen Sie die erforderliche Anzahl Hefte, Lehrerdokumentationen oder Bilderbücher mittels des Coupons.

Bestellcoupon

Bitte senden Sie mir gratis:

- Ex. Schülerheft "Das Blut"
- Ex. Lehrerdokumentation "Das Blut"
- Ex. Bilderbuch "Die Reise des Blutes"

Einsenden an:

ZLB, Zentrallaboratorium
Blutspendedienst SRK,
Postfach, 3000 Bern 22 SLZ

Schule

Name, Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Ihre Schülerinnen und Schüler "hängen an Ihren Lippen" - viele Stunden täglich. Da sind sympathische Ästhetik und natürliches Aussehen Ihrer Zähne Vorbild und wichtigstes "Lehrmittel" zugleich. Ein hilfreiches neues Buch informiert Sie umfassend:

Zahnprobleme und ihre Überwindung

192 Seiten, 63 farbige Abbildungen

DM/SFr 19.80, ÖS 155.-, ISB N 3-930087-00-6

Aus dem Inhalt: Ursachen von Zahnkaries, Zahnfleischbluten, Parodontose, Zahnausfall, Zahnfehlstellungen, Kiefermißbildungen; warum übliche Pflege und Behandlung den Gebißverfall nicht stoppen können; die Folgekrankheiten, Amalgam-Gesundheitsschäden, Herd-Erkrankungen; dauerhafte Wiederherstellung natürlicher Ästhetik der Zähne und optimaler Kaukraft des Kauorgans; Befreiung von Amalgam und Quecksilber; Verhütung von Karies, Parodontose, Zahnverlust; wie man sich künftig vor Zahnproblemen schützt. Das Geheimnis gesunder Zähne - gleich wertvoll für Sie selbst wie für Ihre Schülerinnen und Schüler. Im Buchhandel erhältlich oder über den Verlag:

Schnitzer International Institute
for Population, Health and Integrated Development
SCHNITZER INSTITUT GmbH
D-88662 Überlingen am Bodensee
Tel. 0049-7551-62334 Fax 0049-7551-2065

widmer

DER SPEZIALIST FÜR SANITÄTSAUSRÜSTUNGEN

Für Schullager und -reisen, Rettungsdecken, gold/silber, 20 St. Fr. 20.-, Erste-Hilfe-Koffer, Sanitätsschränke, Untersuchungs-liegen, Kopf- und Fussteil verstellbar. Massageliegen höhenverstellbar.

Aluform Schienen/Halskragen **Neu:** jetzt mit langen und kurzen Beinschienen

Die **WIMED-ALUFORM** Schienen sind leicht modellierbar und bieten durch das U-Profil eine stabile Fixation. Die Plastozod-Polsterung verteilt den Druck und wirkt schmerzlindernd. Sichere, einfache und schnelle Anwendung durch Klettverschluss. Fast unbeschränkt lagerbar!



- 11.131 Schiene für Hand
- 11.130 Ellbogen-/Fusschiene
- 11.129 Beinschiene 75cm Schrittlänge
- 11.132 Beinschiene 60cm Schrittlänge
- 11.038 Halskragen klein/ 039 mittel/ 040 gross

Modell- und Ausstattungsänderungen bleiben jederzeit vorbehalten

W. H. Widmer Kommunalbedarf

Loostrasse 7, CH-8803 Rüschlikon Tel. 01/ 724 21 50 Fax 01/ 724 31 29

Was heisst denn hier «Leistung»??? 2

Anton Strittmatter hat bei Diskussionen über Leistung genauer hingehört. Die dabei wahrgenommene Parade von Leistungsbegriffen lässt er hier, scharfsinnig kommentiert, nochmals defilieren.

Dann hätten Sie aber absteigen und das Velo stossen können 4

Der Primarlehrer Ernst Krucker gibt offene Antworten zu heiklen Fragen über seine persönliche Einstellung zu Leistung in der Schule.

Zwei Aufgaben sind zu unterscheiden 8

Urs Vögeli-Mantovani zeigt die Probleme beim Beurteilen in der Schule auf und gibt Hinweise für eine für Kind und Leistungsanforderung gerechtere Beurteilungspraxis.

Viermal Leistung 10

Ein Berufsschulrektor, ein Gymnasiallehrer, eine Orientierungsstufenlehrerin und ein Seminar-Vizedirektor schreiben, was sie auf ihrer Schulstufe unter Leistung verstehen.

Zwischen persönlichem Bedarf und gesellschaftlichem Anspruch 14

Der Philosoph und Publizist Werner Fritsch sinniert über den Leistungsbegriff in unserer Gesellschaft und die Verantwortung der Schule dabei.

Magazin 17

Literaturhinweise zum Thema Schule und Leistung, für den Deutschunterricht und auf eine Neuerscheinung im LCH-Verlag; Veranstaltungskalender und SGN-Grafik.

Leistungsfeedback als Chance 24

Die Berufsberatung der Stadt Zürich und die SBG haben diesen Sommer gemeinsam eine Tagung über Leistung und Leistungsbeurteilung durchgeführt. Wir berichten.

LCH-Bulletin 12-1

Der Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle, Anton Strittmatter, hat für Sie ein Argumentarium gegen die Privatisierung der Schulen zusammengestellt. Ausserdem Berichte aus den Kantonen.

Vor ein paar Monaten liessen die Schulleistungen unseres Sohnes, Gymnasiast im 5. Jahr, bedenklich nach. Nein, unser Ältester war weder faul geworden, noch trieb er sich irgendwo herum. Im Gegenteil. Er hatte sich mit Leib und Seele dem Schultheater verschrieben. Und das gleich in drei wichtigen Funktionen: vor, hinter und auch noch auf der Bühne. Die Schule war Nebensache, Schlaf übrigens auch. «Jaa, jaa», das hole er dann schon wieder auf, und «etwas Freizeit braucht man ja schliesslich auch noch», beschwichtigte er uns, seine Lehrer und sich selbst. Er schuftete wie ein Tier, gehetzt wie ein Manager. Wir Eltern sahen uns plötzlich gezwungen, uns mit unserem Verhältnis zu Leistung, schulischer im besonderen, intensiver zu befassen. Wir merkten, dass sich eine oberflächliche Selbstverständlichkeit in den Alltag eingeschlichen hatte.

In einer ähnlichen Situation steckt zur Zeit unsere Schule. Das einmal für richtig empfundene Leistungsverständnis wurde so sehr zur Gewohnheit, dass es schon fast den Anschein des absolut Richtigen erweckte. Wir haben vergessen, es laufend zu überprüfen.

Ich habe das Wort Leistung in einigen allgemeinen Lexika nachgeschlagen. Die Bedeutung scheint sonnenklar und somit kurz erklärbar zu sein, abgeleitet vom physikalischen Begriff, in jedem Fall irgendwie messbar. Ein Speziallexikon hingegen, das Frauenlexikon, widmet der Leistung über zwei Seiten. Hier kommen Aspekte zur Sprache, die sich nicht mit der einfachen Formel «Arbeit pro Zeiteinheit» bemessen lassen: Individuelles Leistungsvermögen, Leistungserwartung, Motivation und Leistungshemmung, Leistungsbewertung, Anerkennung und Unterstützung, Probleme rund um das Erbringen verschiedenartiger Leistungen nebeneinander... Alles Dinge, die mehr mit dem Menschen selbst, als mit der Arbeit als solche zu tun haben! Dies könnte ebenso gut einem Lexikon über Schule entnommen sein, wie die Beiträge in dieser Nummer zur aktuellen Diskussion zeigen: die kommentierte Typologie von Leistungsbegriffen des Leiters der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, die Gedanken eines Philosophen, das Gespräch mit einem Lehrer, Statements verschiedener Stufenvertreter sowie die Analyse und Hinweise eines Spezialisten für Leistung und Leistungsbewertung in der Schule.

Übrigens, unser Sohn hat sich inzwischen wieder auf seine Pflicht als Schüler besonnen, das Schulzeugnis beweist es.



Foto: Roland Schneider

und Leistung

Schule

Ursula Schürmann-Hüberli

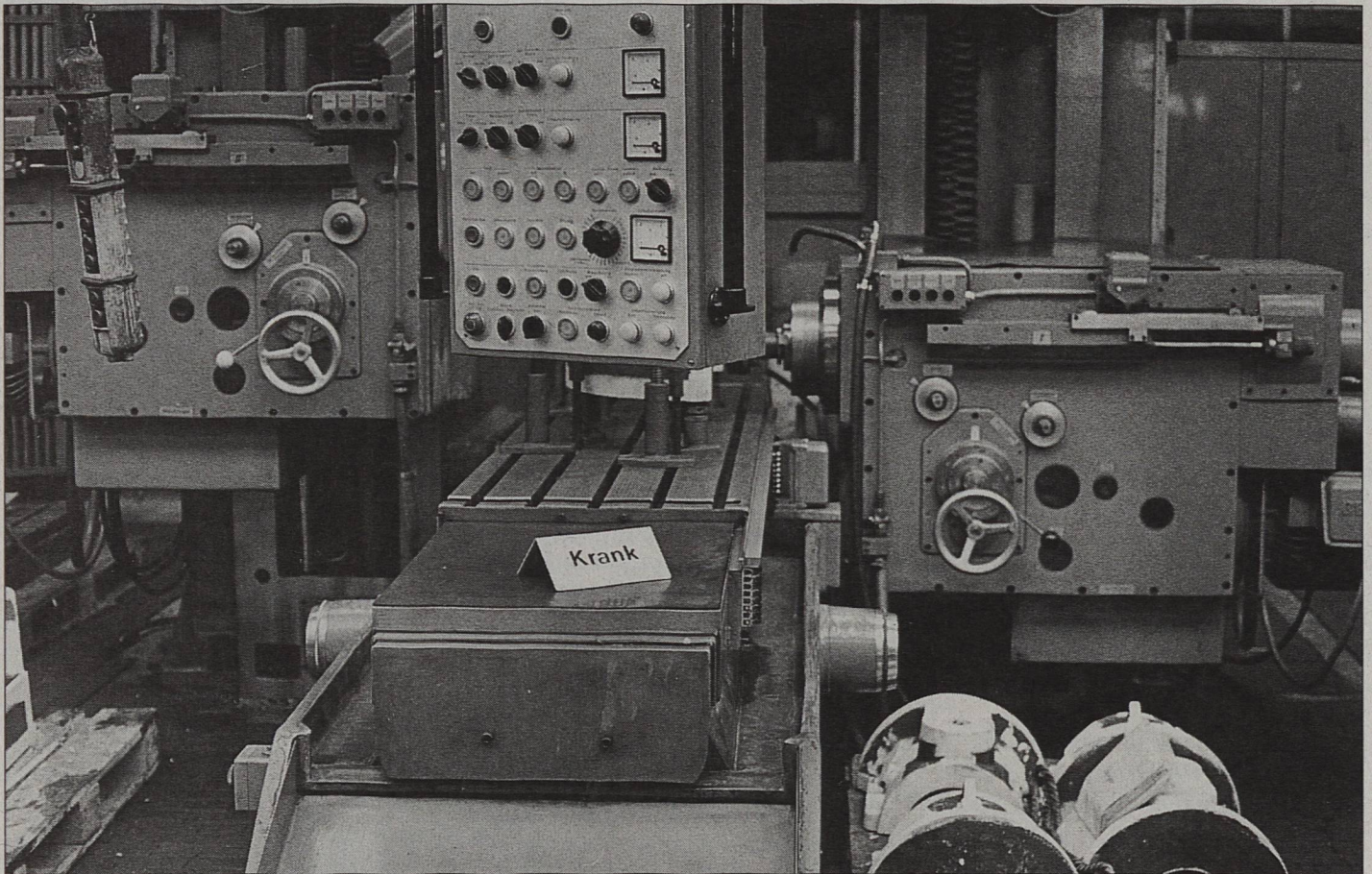


Foto: Roland Schneider

Was heisst denn hier «Leistung»???

Den Leistungs-Begriffen auf die Finger geklopft

Ich mag schon seit Jahren beiden nicht mehr zuhören: denjenigen, welche über die «Leistungsschule» und über die «Leistungsgesellschaft» schimpfen, wie auch denjenigen, welche das Hohelied von der «Leistung, die das harte Leben doch abverlangt» singen. Ich mag vor allem nicht mehr zuhören, wenn die beiden so edel aneinander vorbei streiten, so tun, wie wenn sie vom selben reden würden. Was sie fast nie tun, aber dringlichst tun sollten, wenn wir nicht mangels Leistung oder wegen falscher Leistungen zugrunde gehen wollen.

Anton Strittmatter

Die Kritiker der «Leistungsschule» und «Leistungsgesellschaft» sagen fast nie, ob sie Leistung an und für sich oder aber eine ganz bestimmte Leistungsforderung kritisieren. Meist meinen sie vermutlich letzteres, möchten «falsche», sinnlose, einseitige Leistungen abschaffen und «richtige», Sinn machende und ganzheitliche Leistungen an deren Stelle rücken. Das formulieren sie aber fast nie, sondern meinen, die anderen meinten dasselbe wie sie, was die aber nicht tun, und was die dann zur Verteidigung von Leistung treibt, weil sie meinen, die ersten meinten die gänzliche Abschaffung von Leistung...

Die Verteidiger des Leistungs-Ethos kommen fast nie über den Satz «Aber Leistung ist doch nichts Schlechtes.» hinaus, womit sie einerseits recht haben, aber andererseits so verstanden werden können, dass jede Leistung gut sei. Was man ja vom

Auswendiglernen von Telefonbüchern, von cleveren, aufwendig und intelligent getarnten Wirtschaftsdelikten und vom athletisch hochwertigen Zusammenschlagen von Ausländern nicht unbedingt behaupten kann...

Neben der Sinn-Frage, die in der Schule als Lehrplan- bzw. Lernziel-Diskussion beantwortet werden muss, lässt sich auch nach der Art der Leistung fragen. Ich habe in den letzten Wochen bei Diskussionen über Leistungen ein bisschen schärfer hingehört. Und diese Parade von Leistungs-Begriffen ist dabei an mir vorbeidefilert und sei gleich mit einigen mehr oder weniger liebevollen Anmerkungen versehen:

Ranglisten-Leistung

Was Schulnoten über Leistung aussagen, ist meist bloss ein Hinweis auf den ungefähren Rangplatz des Schülers oder der Schülerin. Max kann mit seinem Fünfer im Rechnen vielleicht nicht viel besser rech-

nen als Helen mit ihrem Dreier, aber weil alle in der Klasse nahe beieinander lagen und der Lehrer unerbittlich die Gauss-Kurve über die paar Fehlerdifferenzen legt, «preicht's» dann halt Max ins obere Drittel und Helen ins untere. Wäre Helen in einer allgemein sehr schlecht rechnenden Klasse und Max in einer Klasse mit hohem Niveau, würde vielleicht Max eine schlechtere Note bekommen als Helen, weil Helen da mit ihrer passablen Rechenfähigkeit plötzlich im oberen Drittel und Max angesichts der starken Konkurrenz im unteren Drittel landen würde. So weiss ich beim Zeugnislesen nie recht, was Max und Helen wirklich können, kann sie aber aufgrund der Note recht gut in der Klassenrangliste orten.

Prüfungs-Leistung

Leistung wird oft mit Prüfungs-Leistung gleichgesetzt. Dabei bleibt häufig unklar, ob das Bestehen der Prüfung wirklich eine gute Leistung war, ob das in der Prüfung gezeigte wirklich dauerhaft gelernt wurde, oder ob da wieder mal gemogelt wurde oder einfach clever das Kurzzeitgedächtnis zwecks Entleerung an der Prüfung provisorisch gefüllt wurde.

Fortschritts-Leistung

Hier wird der individuelle, der subjektive Fortschritt zum Leistungskriterium gemacht. «Bravo, du machst jetzt im Diktat nur noch 20 Fehler und nicht mehr 50, wie vor drei Monaten! Bist zwar immer noch am Schwanz und solltest so kein Bewerbungsschreiben abfassen, aber für Deine Verhältnisse war das eine sehr gute Leistung!»

Fleiss-Leistung

Erinnern Sie sich noch an die alten Zeugnisse, welche Fleiss- und Leistungsnoten säuberlich getrennt aufführten? Wie wenn Leistung was anderes wäre als Fleiss. Eine solche Trennung macht zumindest physikalisch keinen Sinn, denn der Kraftaufwand ist Teil des Leistungsbegriffs. In Zeugnissen konnte es aber vorkommen, dass eine gute Leistung(snote) mit einer schlechten Fleissnote gepaart war. Das weist darauf hin, dass mit «Leistung» gar nicht Leistung, sondern das Ergebnis gemeint war, unabhängig davon, ob hinter dem Ergebnis eine Leistung stand oder nicht.

Ergebnis-Leistung

In der Schülerbeurteilungs-Fachsprache heisst das auch «kriteriumsbezogene Beurteilung»: Es wird festgestellt, ob oder wie weit ein Zielzustand, ein Lernziel, eine angestrebte Fähigkeit erreicht ist. Wenn ein 16jähriger im Weitsprung 7 Meter

schaft, ist das dann halt die bessere Leistung, als wenn ein 10jähriger 6 Meter weit springt.

Durchschnitts-Leistung

Eine der skurrilsten Erscheinungen im Jahrmarkt der Leistungsbegriffe. Der Schüler, der Anfang Schuljahr sehr stark begonnen hatte und dann immer schwächer wurde und am Schluss mit einem rechnerischen 4,5 dasteht, die Schülerin, die am Anfang schlechte Prüfungen schrieb und dann immer stärker wurde und am Schluss ebenfalls auf einen «Durchschnitt» von 4,5 kommt, und der Schüler, der fast «konstant» zwischen einem Dreier und einem Fünfer pendelt und ebenfalls mit einer 4,5 abschliesst, haben alle denselben «Leistungs-Durchschnitt»???

Zeit-Leistung

Unsere Schule ist stark von der Idee geprägt, dass zwischen der in einem Fach verbrachten Zeit und dem erreichten Leistungsniveau ein zwingender kausaler Zusammenhang bestehe. Immer, wenn an der Zeit etwas verändert wird (z.B. bei Stundentafel-Revisionen), beschwört die Seite der «Verlierer» den nun mit Sicherheit anstehenden Leistungsabbau. Wenn das stimmen würde, hätten die Berner und die Basler ein alarmierendes Analphabetismus-Problem, gehen sie doch in den ersten neun Schuljahren rund 1700 Stunden (was fast zwei Schuljahren entspricht) weniger lang zur Schule als die Urner Schülerinnen und Schüler...

«Leistungsfächer»-Leistung

Den verschiedenen Lehrplan-Bereichen wird ein sehr unterschiedlicher Leistungswert zuerkannt. Mathematik oder Französisch zählen bei leistungsbewussten Menschen mehr als Lebenskunde oder Musik. In nicht wenigen Lehrerzimmern gebraucht man immer noch die Begriffe «Leistungsfächer» und «Erholungsfächer». So wird etwa im Zusammenhang mit der Einführung der Fünftageswoche betont, das dürfe dann aber nicht zu Lasten der «Erholungsfächer» gehen. Solche Wertungen übertragen sich logischerweise auch auf die Schüler; und dann wundert sich männiglich, wenn die Schüler im Zeichenunterricht, in Religion oder Werken «die Sau ablassen»...

Wissens-Leistung

Das «Leistungsfach-Denken» hängt eng mit der Auffassung zusammen, dass anerkannte Leistung in erster Linie im Auswendiglernen von Wissen oder im Lösen von Denkaufgaben bestehe. Unter Leistung wird spontan eine Anstrengung oder ein

Ergebnis im Bereich der *Sachkompetenz* verstanden. Leistungen in den Bereichen der *Selbstkompetenz* (Selbstdisziplin, sich annehmen, sich überwinden, sich selbst fordern, sich etwas gönnen, sich etwas zutrauen) und der *Sozialkompetenz* (Kommunikationsfähigkeit, auf andere zugehen, Konflikte gut austragen, hilfsbereit sein, Verantwortung nehmen und tragen) werden im Kanon schulischer Leistungsziele schlecht honoriert. Sie sind bestenfalls im Leitideen-Vorspann erwähnt und unten an der Zeugnisseite (Fleiss, Betragen u. ä.) eine Bemerkung wert.

Büffel-Leistung

Sehr nahe beim «Leistungsfach»-Denken und bei der Wissens-Reproduktion liegt die Vorstellung, schulische Leistung habe was mit «Büffeln» zu tun. Das Gegenteil davon ist «spielerisch» – wie wenn im Spiel nicht auch Höchstleistungen erbracht würden. Die Stammisch-Pädagogik hat fürs Büffeln indessen einige beweiskräftige «Bauernregeln» entwickelt: «Lernen ist 10% Inspiration und 90% Transpiration»; «Lernen ist wie Schwimmen gegen den Strom – wer aufhört, treibt zurück». Wenn nicht Schweiss und Blut fliesst und nicht der «innere Schweinehund» masochistisch nach Überwindung bellt, kann es sich nicht um echte Leistung handeln. Da findet dann auch einfallslose, schlechte Didaktik ihre Verbündeten in den mittelalterlichen Flagellanten, asketischen Calvinisten und fegefeuerabverdienenden Büssern, welche noch in uns drin stecken...

Wenn wir aus dem unfruchtbaren Leistungsstreit herausfinden wollen, tun wir gut daran, einander unsere Leistungsbegriffe besser zu definieren. Denn ohne Leistung geht in unserer Gesellschaft zweifellos nichts mehr, mit einseitigen und falschen Leistungen ebenfalls. Und wenn wir weiterhin Zeit vergeuden mit unechten Themen wie «Leistung kontra kindsgerechte Pädagogik», dann ist das unsererseits eine schlechte Leistung, und dann riskieren wir in Gesellschaft und Natur Zustände, die alle Seiten nicht wollen. Andererseits – so habe ich jedenfalls meine Arbeit an diesem Artikel erlebt – kann es durchaus lustvoll sein, sich mit Leistung auf einem etwas präziseren Niveau zu beschäftigen. Vielleicht helfen die begrifflichen Unterscheidungen, sich in künftigen Leistungsdiskussionen besser zu finden und dann gemeinsam Leistungsinhalte zu definieren, die allen Beteiligten Sinn machen, *denn Leistungsbereitschaft entsteht dort, wo Aufgaben mit Sinn hingestellt sind.* **SLZ**

Dann hätten Sie aber absteigen und das Velo stossen können

Gespräch mit dem Primarlehrer Ernst Krucker über seine persönliche Einstellung zu Leistung in der Schule

Die Diskussionen um Leistungserwartung und -bewertung und darum, was leistungsfördernd oder -hemmend wirkt, sind häufig nur auf die Lernenden fokussiert. Was die Lehrenden hemmt oder ermuntert, Leistungen zu verlangen und zu bewerten und was das mit ihrer Person selbst zu tun hat, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit noch viel zu oft. Wer Leistungen von anderen verlangen und bewerten müsse, komme nicht darum herum, sich offen und ehrlich mit sich selbst auseinanderzusetzen, meint der Primarlehrer Ernst Krucker.

Mit Ernst Krucker sprach
Ursula Schürmann-Häberli

Ernst Krucker unterrichtet an der 5./6. Klasse in Horw. Er blickt auf 20 Jahre Schulerfahrung auf dieser Stufe zurück. Seit ungefähr 8 Jahren arbeitet er mit individualisierenden Lernformen. Er arbeitet im Luzerner Projekt «Ganzheitlich Beurteilen und Fördern» mit, welches heute zwischen 120 und 130 Klassen umfasst und auf die gesamte Primarschule von der ersten bis zur sechsten Klasse wirksam ist. Für ihn ist es selbstverständlich geworden, dass er im Zusammenhang mit Leistungsverlangen und Beurteilung in der Schule sich selbst niemals ausklammern darf, auch wenn dies nicht immer leicht fällt.

SLZ: Herr Krucker, was erwarten Sie an Leistungen von Ihren Schülerinnen und Schülern?

Ernst Krucker: Ich stehe grundsätzlich für eine Schule ein, die sich an den individuellen Bedürfnissen der Schulkinder orientiert. Ich versuche also im Gespräch mit allen Beteiligten herauszuspüren, welches die optimale Leistungsforderung an ein Kind ist. Dabei ist der Leistungsfächer breit, angefangen bei der Selbstkompetenz über die Sozialkompetenz bis zur Sachkompetenz. Dieses zwar anspruchsvolle Vorgehen gibt die Chance, dass Lernen bei Kind, Eltern und mir als Lehrperson zu einem bewusst miterlebten Prozess wird. So lernt das Kind, angemessene Forderungen selbst an sich zu stellen und seinen Lernprozess mit der Zeit selber zu steuern. Weil ich mit individuellen Wochenplänen arbeite, ist es auch möglich, das persönliche Lerntempo jedes einzelnen zu berücksichtigen. Mit diesem selbstkompetenten Handeln leisten die Kinder sehr viel. Die Leistung erscheint in einem positiveren Licht und ist im Gros nicht geringer als in anderen Klassen. Aber es ist zugelassen, dass gute Schüler und Schülerinnen mehr von sich verlangen können und schwächere Kinder ebenfalls optimal vorwärtskommen.

Es braucht keine faulen Motivationstricks mehr, damit das Kind Leistungen erbringt.

Im Gegenteil, oft muss ich sogar bremsen. Denn es ist wichtig, dass die Kinder neben dem Engagement in der Schule auch in kreativen oder sportlichen Freizeitbeschäftigungen Erfahrungen machen können. Nebst den persönlichen, förderorientierten Gesprächen habe ich in meiner Klasse zudem den wöchentlichen Klassen-

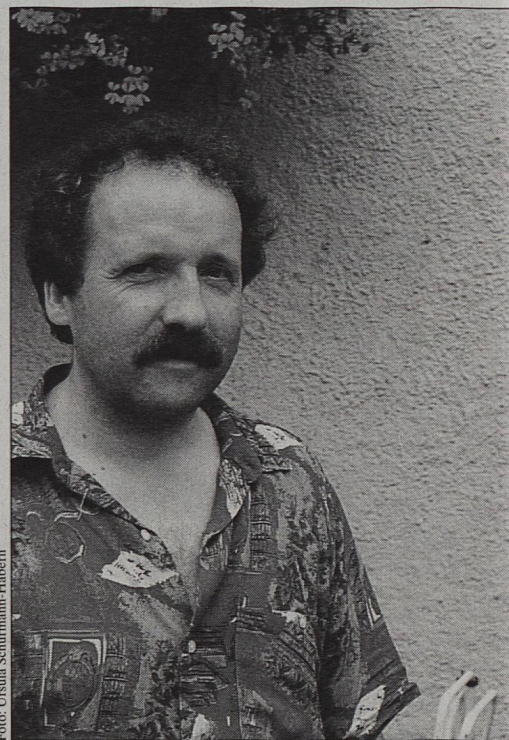


Foto: Ursula Schürmann-Häberli

rat eingeführt. Das hilft uns die Leistungsanforderungen in unserer Schule dauernd aktiv zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Ich bin immer wieder erstaunt, wie konstruktiv die Kinder mitdenken, wenn sie spüren, dass man sie in ihrer Person ernstnimmt.

Inwiefern spielt das Umfeld, also das Image bei Schülern und Schülerinnen, bei Eltern, Behörden oder auch Kollegen eine Rolle, was Sie für Leistungen verlangen und erwarten? Fühlen Sie sich von da her einem Druck ausgesetzt?

Wir alle, Kind, Eltern, Lehrpersonen, Schulbehörden, stehen mit unserem Wirken in einem sozialen Umfeld, das unser Tun bestimmt beeinflusst. Von Elternseite erlebe ich ganz selten Druck, weil ich es für

wichtig erachte, genügend zu erklären, wie so wir unsere Schule in der erwähnten demokratischen Art leben. Die Eltern unterstützen diese Entwicklungen im grossen und ganzen auch meistens. Bei Eltern schwächerer Kinder spüre ich oft, dass weit mehr Informationsarbeit zu leisten ist. Ich glaube, das ist darin begründet, dass diese Personen auch zumeist mit einem sehr negativen Bild aus ihrer eigenen Schulzeit zu kämpfen haben. Oftmals üben sie dann denselben sinnlosen, selbst erlebten Druck auf ihre Kinder aus. Hier sind Gespräche besonders wichtig. Mir ist klar, dass ein Kind nicht seine optimale Leistung entwickeln kann, wenn es spürt, dass die Eltern von der Schule ein schlechtes Bild haben. Darum habe ich den Elternstamm eingerichtet, der alle 3 bis 4 Monate stattfindet.

Ich finde es wichtig, dass auch die Eltern kompetent werden, über Schulfragen zu sprechen.

Ich habe oftmals das Gefühl, viele Lehrpersonen seien daran gar nicht interessiert und fürchteten sich sogar vor Eltern, die die Schule kritisch hinterfragen; sie fühlen sich dauernd angegriffen und genötigt, sich zu verteidigen. Wir Lehrer und Lehrerinnen müssen lernen, über unseren Unterricht nachzudenken. Das erfordert Offenheit und eine nicht übersteigerte Selbstsicherheit. Es ist ein Wagnis. Zugleich erlebe ich es aber auch als enormen Gewinn für alle, vor allem für das Kind, das zu seinem «Job» aktiv etwas zu sagen hat. Es ermöglicht und erleichtert eine aktive, kritische Auseinandersetzung mit den aktuellen Schulreformen.

Ich bin natürlich durch meine Mitarbeit in der Projektleitung «Ganzheitlich Beurteilen und Fördern», in der Lehrerfortbildung und durch die Leitung von Regionalgruppen mit Projektmitgliedern und weil ich eingebunden bin in ein sehr aktives Schulhausteam, schon sehr privilegiert.

In einem Team eingebunden zu sein, scheint mir wichtig.

Die Schulbehörden erlebe ich an meinem Ort als sehr initiativ, lernwillig, offen für Veränderungen. Mit der Schulaufsicht (Inspektorat) gab es bei uns gerade in letzter Zeit Probleme, weil nicht alle Lehrpersonen bereit sind, diese Öffnung in ihrer Klasse auch zu leben. Während die einen Lehrkräfte durch Angst blockiert werden, hemmt dies die innovativeren in ihrer Entwicklung. Gerade in solchen Situationen kommt dem Team enorme Bedeutung zu, weil auf der psychischen Ebene einiges auf-

gearbeitet werden muss ... in gegenseitig stützenden Gesprächen, Supervisionen ... Sonst riskiert man, dass «angeschossene» Lehrpersonen nach und nach resignieren. Das aber wäre schlimm für die Weiterentwicklung unserer Schule.

Es ist heute leider immer noch so, dass diejenigen Lehrkräfte, welche aktiv weiterentwickelnd ihre Schule leben, sich erklären müssen.

Wer es so macht, wie schon vor 2, 7, 10 Jahren, der muss das selten begründen. Darum reagieren unsere Schulen oft verhalten passiv auf Reformen. Hinzu kommt noch, dass die Lehrmittel meistens auch den Entwicklungen hinterherhinken. In unserem Kanton überlegt man sich im Moment, die Schulaufsicht Richtung echte Beratung zu verändern. Bis heute muss das Inspektorat kontrollieren und sollte gleichzeitig auch noch beraten. Das ist etwa dasselbe schwierige Spannungsfeld wie konsequentes Fördern und gleichzeitiges Selektionieren im Unterricht. Eine, hoffentlich von den Lehrpersonen selbstverantwortet angeforderte Beratung sehe ich als grosse Chance für das Entwickeln eines verantwortungsbewussteren (Leistungs-) Verhaltens in unseren Schulen.

Leider wird aber Schulreform oft als Methode verstanden und nicht als Haltung.

Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen der Leistungsforderung, die Sie an Ihre Schüler richten, und Ihrer eigenen Leistungshaltung?

Ich glaube, da ist auf jeden Fall ein Zusammenhang. Wenn ich glaubwürdig sein will, kann ich nicht von meinen Schülern und Schülerinnen Leistungen verlangen, die ich selbst nicht bereit bin, zu erfüllen. Ich denke, da sündigen wir Lehrpersonen leider oft. Ich muss zugeben, im Schwimmen gehe ich selber nie ins Wasser. Aber sonst will ich an mich dieselben Forderungen stellen wie an meine Klasse. In einer offen, demokratisch gelebten Schule wäre es anders auch gar nicht denkbar. Die Schüler und Schülerinnen würden mich prompt darauf ansprechen, denn:

Wer auswählen gelernt hat, will dann auch mitbestimmen.

Früher, als guter Schüler wahrscheinlich «verbildet», war ich ein unglaublicher Minimalist. Heute aber lebe ich, zunehmend betroffen von Anliegen meiner

Schülerinnen und Schüler und von Reformbewegungen in unserer Schule, immer bewusster zusammen mit meiner Klasse. Das gemeinsame Vorbereiten im Team und Nachdenken über meine Schule nimmt mir viel vom früheren Druck. Die individuelle Wochenplanarbeit verteilt die Verantwortung auf mehr Schultern, ohne dass ich mich deswegen aus der Verantwortung ziehe. Gewisse Leitplanken setze ich natürlich.

Eine offen gelebte Schule richtet sich nicht nach dem Zufallsprinzip: «Wollen mal schauen, was dabei rauskommt?»

Das wiederum heisst nicht, dass ich wichtige Lernerfahrungen vorenthalte. Manchmal lernt man ja gerade dadurch wichtige Forderungen an sich zu stellen, wenn man erfahren hat, dass es «so» nicht geht. Auf diese Weise ein bisschen überflüssiger zu werden, wünsche ich mir und unserer Schule insgesamt. Trotzdem wird aber die Schule immer von der Persönlichkeit des Lehrers und der Lehrerin leben. Also ist es wichtig, die Lehrpersonen selbstkompetent zu machen. Damit meine ich ein offenes Zugehen auf alle an der Schule Beteiligten und nicht ein selbstgefälliges Besserwissen von einer bestimmten Seite.

Fühlen Sie sich auch hin und wieder versucht, das Leistungsverlangen von persönlichen Gefühlen wie Angst, an Beliebtheit einzubüssen, Mitleid mit oder Rache an Schülern und Schülerinnen leiten zu lassen? Wie gehen Sie damit um?

Ich glaube, jede Person möchte geachtet sein. Das darf aber nicht nur oberflächlich sein, aber auch nicht auf der Machtebene. Es muss getragen sein vom Willen, einander ernst zu nehmen und verstehen zu wollen. Dann sind die Differenzen positiv und bringen uns weiter. Machtspiele laufen oft unbewusst ab und sind deshalb nur schwer kontrollierbar. Das kann sowohl zwischen Kind und Lehrperson sein als auch zwischen Eltern und Lehrperson, Schulpflege, Inspektorat oder Rektorat und Lehrperson oder zwischen Lehrkräften. Derartige Spannungen vermindern die Entwicklungschancen für alle. Unsere Schule kann sich den Anforderungen unserer Zeit nur stellen, wenn sie ein kreativer Platz wird oder bleibt.

Einfach verwalten sollte man Bildung nicht.

Aus Mitleid zu Schülern und Schülerinnen möchte ich nicht handeln, sondern aus Mitgefühl. Rache – oder weniger negativ

Berufswahl?

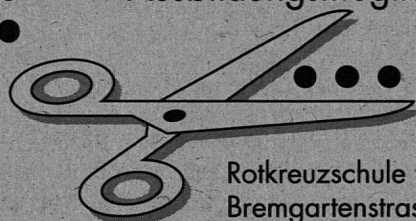
Ausbildung in der Krankenpflege

Eine «Schnupperwoche» im
Lindenhofspital beantwortet
viele Fragen!

Anmeldung unter Telefon 031/300 91 91

Weiter Unterlagen:

- ☐ Infos zur Schnupperwoche
- ☐ Video über die Schnupperwoche
- ☐ Dias über die Aufgaben der Krankenschwester
- ☐ Dokumentationsmappe über alle Ausbildungsmöglichkeiten



Einsenden an:
Rotkreuzschule für Krankenpflege Lindenhof,
Bremgartenstrasse 119, 3012 Bern



LINDENHOF
BERN

ROTKREUZSTIFTUNG FÜR KRANKENPFLEGE



SCHUBI-Lernhilfen

für Primarschule
und Sonderpädagogik

- Deutsch
- Mathematik
- Sachthemen
- Wahrnehmung
- Musik
- Computer-Lernprogramme
- Material für eigene Spiele
- Werken-Materialien



Lernhilfenkatalog 94/95
kostenlos

SCHUBI Lehrmittel AG,
Breitwiesenstrasse 9, 8207 Schaffhausen
Telefon 053/33 59 23, Telefax 053/33 37 00



Coupon für den SCHUBI-Katalog 94/95 – kostenlos!

Schule, Institut

Name, Vorname

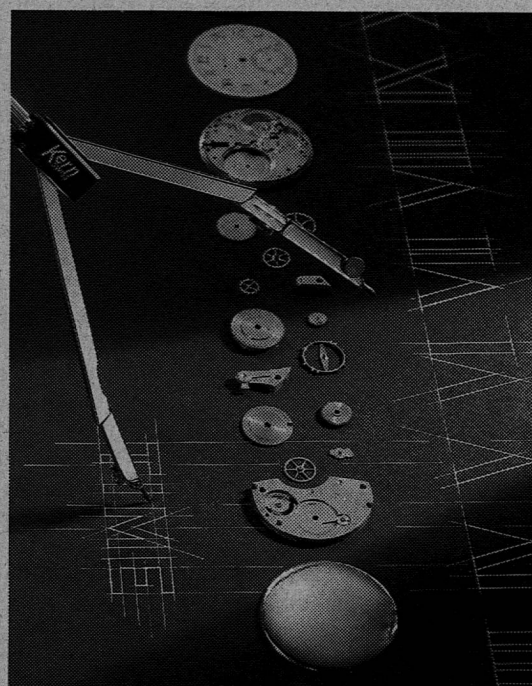
Strasse

PLZ, Ort

SCHUBI



Qualität überdauert die Zeit



Zirkel und Reisszeuge

Erhältlich im Fachhandel

Katalog und Bezugsquellennachweis: Hermann Kuhn,
Postfach 434, 8303 Bassersdorf, Telefon 01 838 34 00

ausgedrückt Machtspiele – leiten mich hoffentlich möglichst wenig in meinem Tun. Sollte es dennoch einmal vorkommen, so bekomme ich es in einem persönlichen Gespräch, im Klassenrat oder Elternstamm in einer zumeist guten Art zu hören. Dazu ein Beispiel: Auf einer Velotour habe ich kürzlich, um eine belebte Strasse zu umfahren, ein Fahrverbot missachtet. Noch gleichentags und im folgenden Klassenrat haben mir meine Schüler und Schülerinnen zu verstehen gegeben, dass sie ein solches Verhalten nicht schätzten, zumal wir eben auf die Veloprüfung hin korrektes Verhalten geübt hätten. Meine vorher genannte Begründung lehnten sie rundweg ab mit: «Dann hätten Sie aber absteigen und das Velo stossen können.» Ich wollte dies nicht einsehen, schliesslich wird dieser Weg oft mit Velos befahren. Zudem, so rasonierte ich, sei der Ton, in welchem mir einige Kinder begegneten, nicht der richtige. Daraufhin meinte ein Kind bestimmt:

«Wir dürfen doch nicht Fehler machen, nur weil andere sie auch tun».

Ein anderes sagte zu mir – und ich musste ihm recht geben: «Wenn Sie uns gelehrt haben, zu sagen, was wir empfinden und denken, dann müssen Sie es auch ertragen, wenn es nicht dem entspricht, was Sie erwarten.»

Sehen Sie, demokratisches Verhalten gibt vorerst oft nicht weniger Schwierigkeiten. Aber in einer offenen Schule treten sie viel offener an den Tag. Es ist wichtig, zu lernen, positiv damit umzugehen. Das schafft man am ehesten eingebunden in ein Team, ein Projekt, einen Fortbildungskreis oder durch eine Supervision.

Ähnliche, subjektive Projektionen und Gefühle können auch die Leistungsbewertung erschweren. Macht Ihnen dieser Umstand auch etwa Probleme, und wie verhalten Sie sich vorbeugend?

Wenn man die Leistungen im bisher beschriebenen dialogischen Prinzip aktiv bewertet, so sollte dies weniger vorkommen. Mir ist jedoch klar, dass jede Beobachtung, die ich oder andere Beteiligte machen, zwangsläufig subjektiv ist. Das ist auch gut so. Nur muss das allen Beteiligten bewusst sein. Dann wird auch niemand ein Machtspiel daraus machen wollen, das auf eine Abrechnung hinausläuft, denn die Bewertung erfolgt in einem Dialog zwischen den Beteiligten und in Achtung vor der Hauptperson, dem Kind.

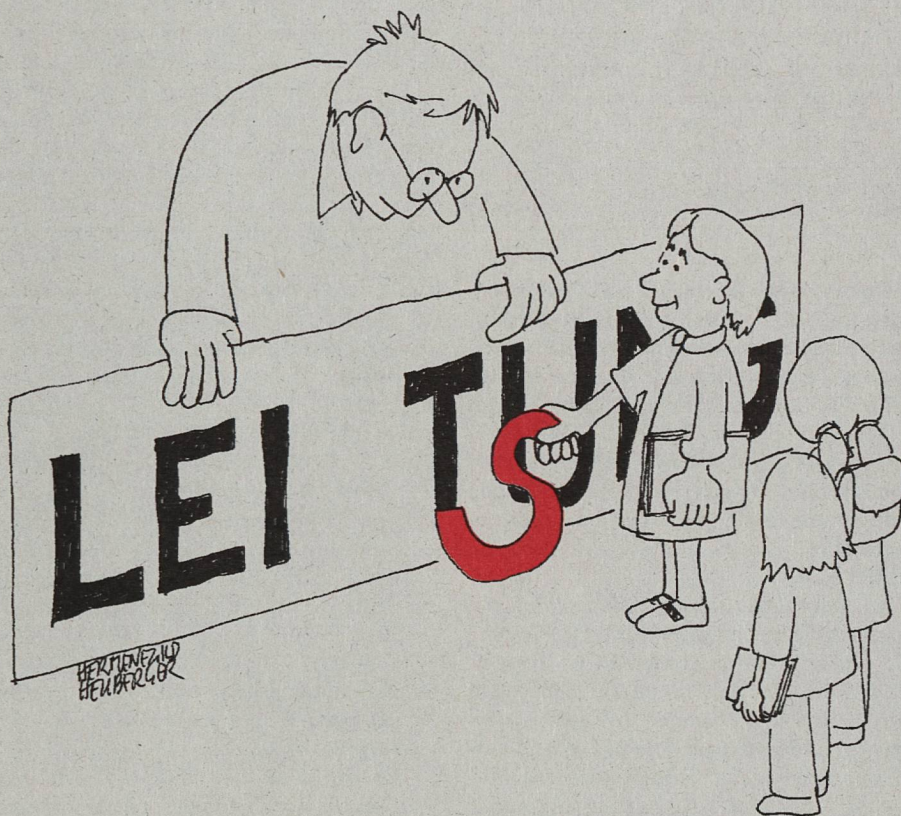
Wenn alle sich respektvoll einzubringen lernen, tragen wir aktiv dazu bei, die Mündigkeit jedes einzelnen zu stützen. Davon könnte auch unsere demokratische Schweiz profitieren. Plakative, dümmliche Wahlpropaganda würde zum Beispiel einiges von der aktuellen Wirksamkeit verlieren.

Wie verhalten Sie sich, wenn ein Schüler sich beschwert, seine Leistung sei ungerade beurteilt worden?

Lernkontrollen sollen den Lernenden eine Rückmeldung über den erfolgten Lernprozess ermöglichen. Dabei sind Selbst- und Fremdbeurteilung gleich wichtig, wenn ich will, dass das Kind lernt, seinen Lernprozess selbst zu steuern. Demzufolge bewerte ich auch nicht mit Noten oder Ersatzmitteln wie Punktzahlen, Fehlerzahlen, Erdbeerstempel, Fünfliker oder Ähnlichem. Diese Mittel überzeugen mich nicht. Das Wichtigste ist nämlich, dass die Lehrperson nach einer Lernkontrolle mit dem Kind über seine Leistung ins Gespräch kommt. Diese Gespräche können sich ruhig über mehrere Tage erstrecken, bei grossen Klassen ist es gar nicht anders möglich. Ich lege aber Wert

darauf, dass das Kind möglichst schnell eine konstruktive Rückmeldung bekommt. Solche Lernkontrollen sollten aber auch Folgen haben. Wenn zum Beispiel die Leistungen ungenügend sind, muss das Kind eine Möglichkeit haben, das Fehlende aufzuarbeiten. Nur dann verdient die Kontrolle den Namen Lernkontrolle. Zu häufig werden solche Situationen von Lehrpersonen zur Ausübung von Druck, zur Rechtfertigung von Selektion missbraucht. Ins gleiche Kapitel gehören meiner Ansicht nach Blitzprüfungen. Bei solchen Lehrpersonen wünschte ich mir, dass einmal auch ein Blitz, aber ein Gedankenblitz, einschlagen würde, der sie ihr leistungshemmendes Verhalten aufbauend hinterfragen liesse. Schön wär's.

Ich versuche also Eltern und Kinder in meiner Schule soweit zu stärken, dass solche Machenschaften nicht mehr länger einfach hingenommen werden. Darin sehe ich eine grosse Entwicklungschance für uns Lehrpersonen, für die Schule insgesamt. Das dann entstehende Klima der gegenseitigen Achtung – davon bin ich überzeugt – könnte unserer Schule dazu verhelfen, das Image des Ewigestrigen abzulegen. **SLZ**



So erübrigt sich Ende Sommer auch der Taschenrechner zur Beurteilung der Leistungsentwicklung.

Zwei Aufgaben sind zu unterscheiden

Beurteilen in der Schule

Zwei Hauptaufgaben sind beim Beurteilen zu unterscheiden:

1. Beurteilen unterstützt das Lernen und die Entwicklung der jungen Menschen.
2. Beurteilen unterstützt Schullaufbahn-Entscheide. Diese zwei Aufgaben stehen in einem gespannten Verhältnis zueinander, von dem jeder Lehrer und jede Lehrerin zu berichten weiss. Gelingt es, diese Aufgaben in der Praxis auseinanderzuhalten und zeitlich zu trennen, lässt sich die Spannung ein gutes Stück abbauen.

Urs Vögeli-Mantovani

Der Begriff Beurteilen, im Zusammenhang mit Schule verwendet, zieht reflexartig drei weitere Begriffe nach sich: Prüfung, Noten, Zeugnis, Begriffe, die den selektiven Aspekt der Beurteilung und der Schule hervorheben. Die Tatsache, dass Lehrerinnen und Lehrer täglich eine Vielzahl von Beobachtungen und Beurteilungen vornehmen, die in erster Linie der Verbesserung des Lernens dienen, bleibt dabei im Hintergrund.

In der öffentlichen Diskussion beherrscht die ausleseorientierte Beurteilung die Szene, die förderorientierte Beurteilung führt ein Schattendasein. Das muss nicht sein. Entwicklungen in vielen Kantonen der Nordwestschweiz und der Inner- und Ostschweiz sind darauf ausgerichtet, die Förderung als Aufgabe der Beurteilung in den Vordergrund zu rücken.

Förderung ist Auftrag der Schule

Der Auftrag der Schule ist klar und mit weitgehender Übereinstimmung in allen Zweckparagrafen der Schulgesetze und der Lehrpläne nachzulesen. Anzustreben ist die bestmögliche Entwicklung der jungen Menschen hin zu handlungsfähigen, verantwortungsbewussten Mitgliedern unserer Gesellschaft. In der Praxis führt der Auftrag zu zwei Ausprägungen: Kinder und Jugendliche sollen einerseits individuell, zielgerichtet, umfassend und optimal gefördert werden. Andererseits ist eine Auslese für die verschiedenen Schultypen beziehungsweise Schullaufbahnen nötig, die von der Schulstruktur für die optimale Förderung vorgegeben werden. Die alltägliche Förderung in der Klasse steht der Förderung durch die Schulstruktur gegenüber. Die erste Förderabsicht stützt sich auf das professionelle pädagogische Handeln der Lehrerinnen und Lehrer. Die zweite stützt sich auf die Ansicht, dass mit leistungsmässig einheitlichen Lerngruppen der grössere Lernerfolg erzielt werde.

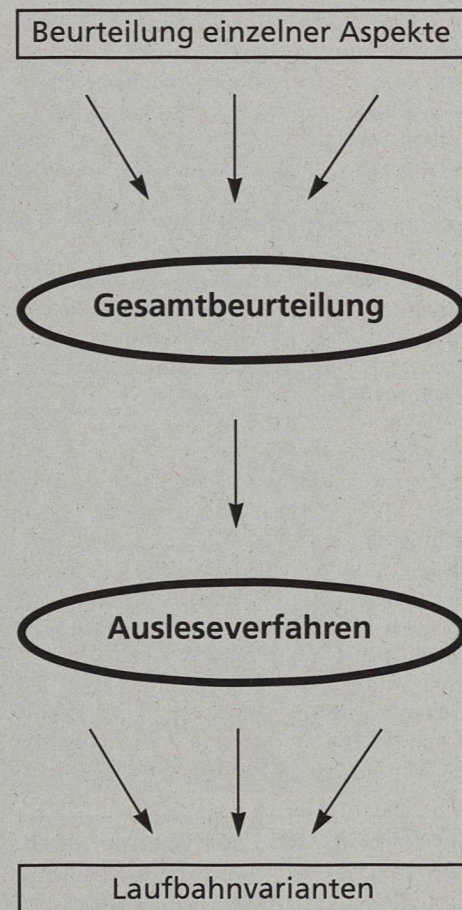
Worüber lässt sich denn streiten, wenn sowohl der tägliche Unterricht wie die Schulstruktur auf Förderung ausgerichtet sind? In der Klasse beginnt der Lernprozess täglich neu und entwickelt sich kontinuierlich auf ein gesetztes Ziel hin. Die auf Sekundarstufe I noch weit verbreitete Aufteilung der Lernenden in verschiedene, getrennte Schultypen hat drei Mängel, die an der optimalen Förderung zweifeln lassen:

1. Die Bildung von einheitlichen Lerngruppen ist kaum einzulösen.
2. die Aufteilung ist zu starr beziehungsweise lässt sich nur kostspielig korrigieren.
3. Mit dieser Aufteilung werden künftige Bildungs- und Berufschancen vorentscheidend mitbestimmt.

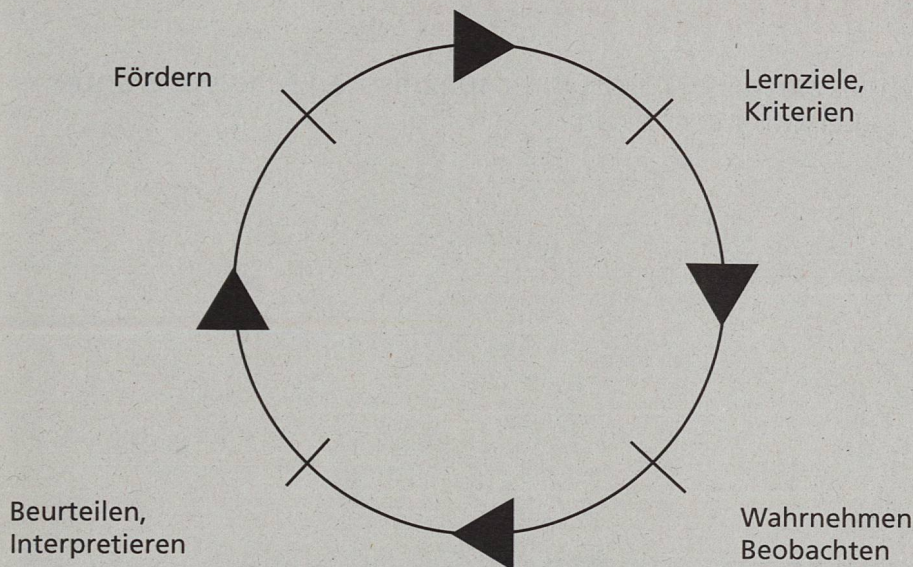
Wie werden die zwei Aufgaben eingelöst?

1. Die ausleseorientierte Beurteilung hat den Zweck, eine Entscheidung für den einen oder anderen Weg in der Schullaufbahn anzubahnen. Sie wird nötig bei der Einschulung, Promotion, Zuweisung in die Sonderschulung und bei Übertrittsselektion in die Oberstufe.

Ausleseorientiertes Beurteilungsverfahren



Förderorientiertes Beurteilungsverfahren



2. Die förderorientierte Beurteilung verfolgt den Zweck, das Lernen und die Entwicklung der jungen Menschen unmittelbar zu unterstützen. Sie findet alltäglich im Unterricht statt und wiederholt sich zyklisch.

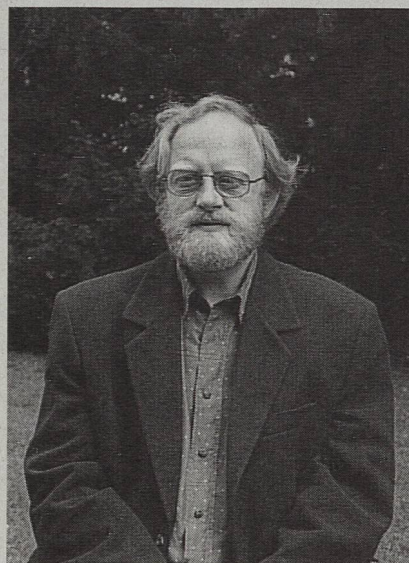
Koexistenz statt Konkurrenz

Beurteilen ist eine der schwierigsten Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern, weil die zwei einzulösenden Aufgaben unterschiedliche Folgen haben (vergleiche die Abbildungen) und häufig vermischt werden. Dies geschieht dann, wenn ein Arbeitsergebnis oder ein Verhalten gleichzeitig in zweifacher Hinsicht beurteilt wird. Wenn einerseits gefragt ist, ob ein Ergebnis besser oder schlechter sei als andere Ergebnisse aus der Klasse. Wenn andererseits gefragt ist, wie eine Arbeit als eine Standortbestimmung auf dem Weg zu einem bestimmten Lernziel zu beurteilen ist.

Die gleichzeitige Einlösung beider Ansprüche schafft Konkurrenz unter den Ansprüchen und führt bei vielen Lehrkräften zu Unbehagen. Koexistenz ist eine mögliche Alternative, die jeder Aufgabe ihren Platz zuweist. Während des Schuljahres erhält die förderorientierte Beurteilung Vorrang. Erst und nur wenn Zeugnis- und Promotionstermine anstehen, ist eine Gesamtbeurteilung notwendig, damit entschieden werden kann, ob eine Schülerin oder ein Schüler den Anforderungen der nächsten Klasse oder Schulstufe oder eines bestimmten Schultyps der Oberstufe gewachsen ist.

Wird diese zeitliche Trennung der Aufgaben bewusst und möglichst konsequent

gemacht, so ist ein Schritt hin zur Koexistenz getan. Ein anderer Schritt ist die Verminderung der verbindlichen Promotionsstermine für alle Schülerinnen und Schüler. Einen weiteren Schritt zur Koexistenz bringt die Entschärfung der Übertrittselektion, wenn Schulangebote auf der Oberstufe durchlässiger sind, beziehungsweise wenn die Übertrittsentscheide aufgrund der gezeigten Leistungen besser korrigierbar sind.



Urs Vögeli-Mantovani ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau. Sein Spezialgebiet sind Beurteilungsfragen.

Angemessene Wege beschreiten

Mittel und Wege, wie die förderorientierte Beurteilung in der Praxis umgesetzt werden kann, werden zurzeit in verschiedenen Kantonen, zum Beispiel Basel-Stadt, Bern, Solothurn, Luzern, Ob- und Nidwalden, probeweise oder definitiv angewandt. Hier einige Merkmale förderorientierter Beurteilung:

- Lernzielorientierter Unterricht und Prüfungen, die konsequent auf den Lernzielen aufbauen.
- Individuell abgestimmte Lernziele ermöglichen die Beurteilung von individuellen Lernfortschritten.
- Eine umfassende Beurteilung bezieht neben Fachleistungen auch das Arbeits-, Lern- und Sozialverhalten ein.
- Lernberichte von Lehrenden sind eine differenzierte Standortbestimmung und Ausgangspunkt für eine Planung der Förderung.
- Lernberichte von Lernenden fördern die Selbsteinschätzung und die Mitverantwortung am Lernprozess.
- Beurteilungsgespräche mit den Eltern und Schülerinnen und Schülern schaffen Transparenz und Gemeinsamkeit bei der Zielsetzung und Planung der Förderung.

Vertiefung gewünscht?

Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung bietet Dienstleistungen an, die den Leserinnen und Lesern der «SLZ» den Weg zu einer vertieften Auseinandersetzung mit den Themen «Beurteilen» und «Leistung» erleichtern:

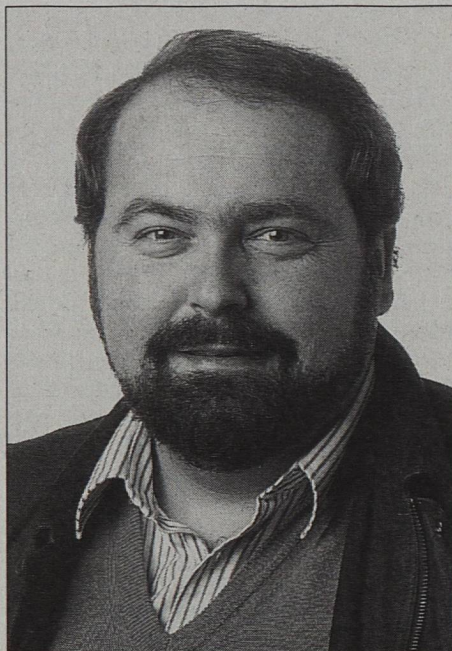
1. Nationale Recherchen über Bildungsforschung und Schulentwicklung zu den Themen «Beurteilen» und «Leistung». Eine Zusammenstellung der bei uns gemeldeten Projekte. Gratis erhältlich.
2. Eine referierende Bibliographie mit dem Titel «Beurteilung und Auslese in der Schule» siehe Literaturhinweise S. 19.
3. Für 1995 ist die Publikation eines Trendberichts «Beurteilen in der Schule» vorgesehen, über den Stand der Forschung, der Fachdiskussion und der Entwicklungen in der Schweiz.

Weitere Informationen und Bestellungen: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Telefon 064 21 21 80, Fax 064 22 94 72.

Viermal Leistung

Verschiede Schulleute schreiben, was sie aus der Sicht ihrer spezifischen Schulstufe unter Leistung verstehen

Wer kennt sie nicht, diese Klischees von Leistungsbegriffen im Zusammenhang mit verschiedenen Schulstufen oder -typen. So wird das, was Kindergärtler leisten, von aussen häufig gar nicht als wirkliche Leistung angesehen. Die Arbeit von Gymnasiasten hingegen gilt dafür als Höchstleistung. Je höher beziehungsweise intellektuell anspruchsvoller die Schulstufe oder der Schultyp, desto grösser und damit auch als wertvoller wird somit die Leistung der Lernenden eingestuft. Dass es jedoch nicht so einfach ist, wüssten eigentlich alle, zumindest wissen es all jene, die sich noch bis in die Anfänge ihrer Schulzeit erinnern können. Wieviel Mühe kosteten doch jene drei Reihen M, die sauber ins Heft zu schreiben waren! Auch kleine Schülerinnen und Schüler leisten viel. Aber ist der Leistungsbegriff überall derselbe? Wie sieht das aus stufenspezifischer Sicht aus? Vier Schulleute schreiben, was sie unter Leistung in ihrem Schulalltag verstehen.



Max Wittwer,
Rektor Kaufmännische
Berufsschule Solothurn

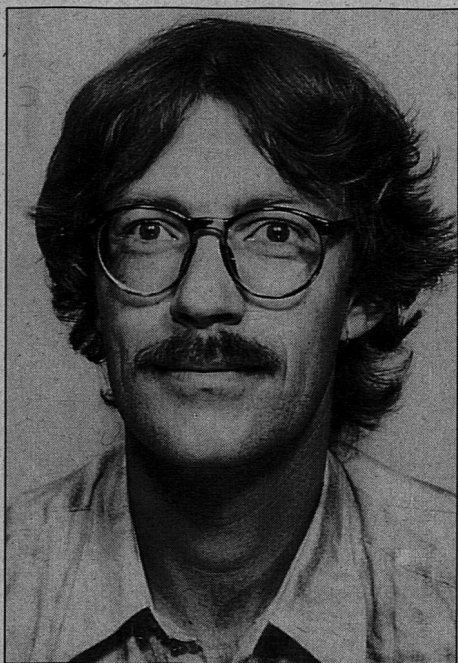
Dass der Leistungsbegriff nicht auf allen Stufen unseres Schulsystems genau gleich definiert werden kann, belegen meines Erachtens die Berufsschulen. Sie verfügen über eine ausserordentliche Vielfalt an Ausbildungssystemen, welche von der sogenannten «dualen» oder Meisterlehre, die den grössten Teil der Berufsausbildungen abdeckt, bis hin zur eigentlichen Lehrwerkstatt (z.B. Lehrateliers für Damenschneiderinnen, Uhrmacherschulen usw.) reichen. Dabei muss man sich zuerst einmal vorstellen, wie unterschiedlich und zahlreich die Ansprechpartner unserer Berufsschulen bzw. unserer Berufsschülerinnen und -schüler sind.

Alle wollen nur das eine: Leistung!

Wenn ein Jugendlicher seine Berufslehre antritt, hat er in der Regel vorher die Sekundarschulstufe 1 durchlaufen. Als erstes erwartet ihn einmal der Verlust sämtlicher freier Schulhalbtage und von mindestens acht (!) der bis dahin 12 oder 13 Ferienwochen pro Jahr sowie der Einstieg in die 42-Stunden-Woche, welche noch mit einem respektablen Zeiteinsatz für die Hausaufgaben der Berufsschule «angereichert» wird. Dies alles entspricht bereits einer enormen Leistungssteigerung, wenn man bedenkt, dass die Kolleginnen und Kollegen im Bereich der Tagesschulen weiterhin von allen diesen Annehmlichkeiten profitieren. Hinzu kommt, dass nicht nur die Lehrkräfte und die Eltern, sondern neu auch noch der Lehrmeister als wichtigster Partner massive Leistungsansprüche für den Bereich seines Betriebes (und an die Schulleistungen!) stellt. Dass sich dieses hohe Anspruchsniveau für sämtliche Absolventinnen und Absolventen von Berufsmaturitätsschulen noch einmal steigert, ist offensichtlich.

Charakterbildung und Training on the Job

Dabei ist mit zu berücksichtigen, dass unsere Lehrtöchter und Lehrlinge nicht etwa nur einen, sondern viele Lehrmeister in ihrer Lehrfirma antreffen: Sie durchlaufen gemäss betriebsinternem Ausbildungsprogramm meist sechs bis zehn verschiedene Abteilungen, wo sie nebst Lehrlingschefin oder dem Lehrlingschef den jeweiligen Vorgesetzten unterstellt sind. Diese Vielfalt von Kontakten, aber auch deren enorme Leistungsansprüche bewirken einerseits zweifellos einen enormen Druck auf diesen Bereich unserer Heranwachsenden, führen aber in ihrer Gesamtheit auch zu einer leistungswilligen und dem persönlichen Einsatz verpflichteten Jugend, ohne die unser moderner Industriestaat nie wird zurechtkommen können.



**Hansjörg Grünig, Gymnasiallehrer,
Kantonsschule Luzern**

An die Gymnasien wird vermehrt die Forderung herangetragen, statt sinnloses Büffeln spielerische Wissenserwerbsmethoden zu verwenden und ganz allgemein «weniger elitär» zu sein. Vieles von dem, was Gymnasien fordern, wird heutzutage als unzeitgemäss abgetan und als «Steinzeitpädagogik» bezeichnet. Solche Vorwürfe suggerieren, dass es eine klare und einfache Lösung für das Problem der Leistungsverweigerung resp. -unwilligkeit der Jugendlichen gibt. Ich glaube persönlich, dass es tatsächlich Wege gibt, die die Schülerinnen und Schüler aus ihrer Schulentfremdung heraus in ein Gefühl des Angesprochenenseins und der Betroffenheit

führen können; glaubte ich dies nicht, müsste ich sofort meine Stelle kündigen. Aber ich weiss auch, dass diese Wege nicht für alle Lehrkräfte und alle Schülerinnen und Schüler zu allen Zeiten an allen Orten die gleichen sind. Während der Einbau von spielerischen Elementen bei der einen Klasse durchaus den gewünschten Effekt haben kann (eine Steigerung der Leistungsbereitschaft und der Behaltensquote), kann das gleiche Ziel in einer anderen Klasse besser durch klar strukturierte Fragestellungen und «Drillübungen» erreicht werden.

Es gibt also keine allgemeingültigen didaktisch/methodischen Rezepte zur Leistungsmotivierung für Schülerinnen und Schüler. Es bleibt der einzelnen Lehrperson nur die Möglichkeit, sich von ihren Klassen immer wieder ein Feedback geben zu lassen und sorgfältig auf unausgesprochene Rückmeldungen zu achten. Dies verlangt ein gewisses Sensorium für die Befindlichkeit von Jugendlichen und eine grosse Offenheit gegenüber Rückmeldungen, setzt aber auch den Willen voraus, sich selbst in Frage zu stellen und alte Gewohnheiten auf ihre Effizienz hin zu untersuchen.



**Gerda Leimgruber Wettstein,
Orientierungsstufenlehrerin,
Niederwil**

Da lese ich in einem Zeitungsartikel, dass 68% aller Schüler in den Realschulklassen ausländischer Herkunft seien. Bei einem solch hohen Anteil müssten die Schülerinnen und Schüler eine enorm grosse Integrationsarbeit leisten.

Die Begrifflichkeit in diesem Zusammenhang macht stutzig: Arbeit und Leistung in Verbindung mit Integration. Schulisches Arbeiten und Leisten meint im umgangssprachlichen Sinn doch meist, Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben. Gerade auf der Oberstufe ist die Gefahr gross, dass Lehrpersonen ihre Schülerinnen und Schüler vorwiegend über die intel-

PLÜSS STOFFLADEN RUTH NÄF

Marktgasse 10, 4800 Zofingen

RIESENAUSWAHL AN KLEIDER- UND BASTELSTOFFEN

Spezialpreise für Schulen

Verlangen Sie unsere Angebote

Telefon 062 51 78 66, Fax 062 51 78 81

PROGRAMM-WERKSTATT GRAMMATIK

| | | |
|-----------------|-------------|-------------------|
| 4 Spielbretter | 4 Würfel | 2304 Spielkarten |
| 16 Spielfiguren | 1 Kommentar | 24 Kopiervorlagen |

Die Programm-Werkstatt Grammatik (kurz PWG) ist für alle Schultypen ab dem 5. Schuljahr geeignet. Als erweiterte Übungsform zum Angebot verschiedener Schulbücher beinhaltet sie neun grammatikalische Themen in je dreifacher Ausführung in Form farbiger Kartensets: Geschlecht, Plural, Fälle von Nomen; Adjektiv; Verb; Pronomen; Satzglieder; Aktiv-Passiv; Repetition. Die PWG

- setzt auf die Eigenaktivität des Kindes
- begünstigt vom Kind selbst bewirktes Lernen
- ist auf den Gebrauch mehrerer Sinne angelegt
- räumt dem Kind Entscheidungsfreiheit ein
- verhindert Einschüchterung zum Thema
- fördert die Freude am Bau der Sprache
- ist in über 200 Schulen der Schweiz im Einsatz

PROGRAMM-WERKSTATT GRAMMATIK

Über mehrere Lektionen hinweg dient die PWG dazu, dem individuellen Stand der Kinder gerecht zu werden. Zu jedem Thema gibt es Merk- und Übungsblätter, die selbstständig bearbeitet werden können. Eine Anleitung, wie man selber Spiele herstellen kann, rundet die PWG ab.

Bestellung einsenden an: PWG Deutsch, Sekretariat K. Schneider, 5, avenue Jean Gambach, 1700 Freiburg.

Ich bestelle die PWG zum Preis von Fr. 248.- (Porto exkl.)

Schule _____

Name, Vorname _____

Strasse _____

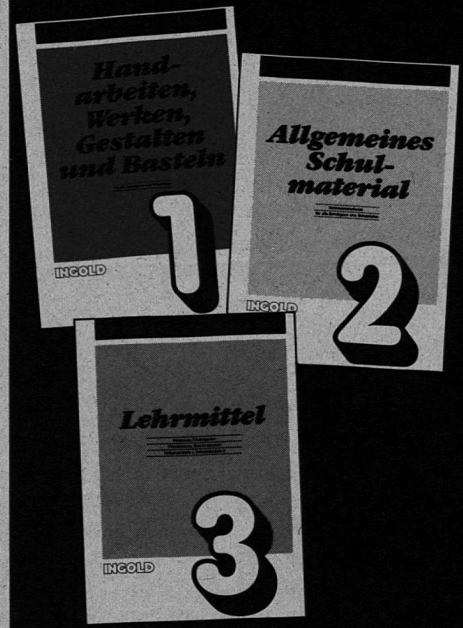
PLZ/Ort _____

Telefon _____

Datum, Unterschrift _____

Unser Sortiment ist umfassend.

**Wir senden Ihnen gerne
Ihre eigene
Dokumentation.**

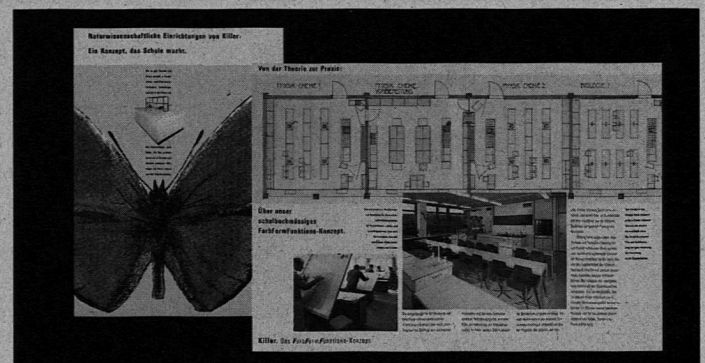


INGOLD

Ernst Ingold + Co. AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01
Fax 063 61 54 93

Schulbeispiele für stufengerechte naturwissenschaftliche Einrichtungen.

Lernen Sie die Hohe Schule der individuellen Gestaltung von Biologie, Chemie- und Physikräumen kennen. Mit Beispielen, die das gesamte Spektrum umfassen. Von Killer, dem Spezialisten für naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.



Bitte senden Sie mir kostenlos

_____ (Anzahl) Broschüren **Ein Konzept, das Schule macht**

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Killer

Das **FarbFormFunktions-Konzept**.

Naturwissenschaftliche Einrichtungen

J. Killer AG Allmendstrasse 23 5300 Turgi Telefon 056 / 23 19 71

Killer Regionalvertretung Ostschweiz: Beat Bachmann Lehrmittel, 9500 Wil

lektuellen Fähigkeiten wahrnehmen. Jugendliche sind, oberflächlich betrachtet, aus dem Spielalter heraus, und ihre geistigen Möglichkeiten öffnen das Tor für einen vielfältigen Fächerkanon.

Das Ziel der Schule aber sollte sein, die Lernenden in ihrem Selbstverständnis zu stützen, sie sozial zu befähigen, mit anderen Menschen die Welt zu gestalten und ihnen auch Fachwissen zu vermitteln. Im Hinblick auf das ganzheitliche Ziel (Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz) stehen dann nicht mehr nur die Inhalte im Zentrum, sondern diese sind Transportmittel zu erweitertem Lernen. Die Leistung findet zwar in Auseinandersetzung mit Stoff statt, aber die Forderung geht weiter: Es müssen Fähigkeiten entwickelt werden, wo neben dem Kopf auch Herz und Hand das Ihre zu leisten haben.

Diese Forderungen mögen sich etwas weit entfernt vom ursprünglichen Leistungsbegriff anhören. Weil Leistung in unserer Gesellschaft so positiv besetzt ist, wage ich es, von «sozialer Leistung» und «Leistung für das eigene Ich» zu sprechen, um deren Wichtigkeit zu betonen. Gemeint ist dabei Arbeit auf Gebieten, die nicht genau definierbar sind, aber letztlich den Menschen ausmachen.

Soziale Fähigkeiten fördern und die Ich-Stärke von Jugendlichen entwickeln sind Aufgaben für Lehrerinnen und Lehrer. Auch sie leisten hier Arbeit, nicht minder anstrengende als jene, den Kopf der Schülerinnen und Schüler mit abfragbarem Wissen zu füllen.

Auch auf der Oberstufe darf der Erziehungsaspekt nicht vergessen gehen. Darum kann und darf Leistung nicht auf den Kopf beschränkt bleiben.

Ruedi Merz, Vizedirektor und Projektleiter an der Höheren Mittelschule Marzili (HMM), Bern

Anstelle von Notenzeugnissen werden an der Höheren Mittelschule Marzili, Bern (Sek. II: Lehrerinnen- und Lehrerseminar, Kindergartenseminar, Staatliche DMS. Insgesamt 17 Klassen. Schulversuch seit Schuljahr 1991/92 gemäss einem vom Regierungsrat genehmigten Konzept; Dauer: 10 Jahre) Semesterqualifikationen für jedes Fach mit «Ziele gesamthaft erreicht» bzw. «nicht erreicht» angegeben. Diese Qualifikationen stützen sich auf Lernkontrollen (lernzielorientierte Prüfungen) und regelmässige Schüler selbstbeurteilungen in Form von Lernberichten. Das Ziel dieser Beurteilungspraxis besteht darin, Beurteilungsinstrumente vor allem zur Förderung des Lernprozesses einzusetzen: Die Schülerin, der Schüler soll wissen, was und wieviel sie/er zu leisten hat, um ein Lernziel zu erreichen, und sie/er soll lernen, diesen Prozess auch selber zu beurteilen. Stimmen Selbst- und Fremdbeurteilung nicht überein, ist dies ein wertvoller Anlass für ein Beurteilungs- bzw. Beratungsgespräch.

Wichtig ist uns der Zusammenhang zwischen Beurteilungs- und Unterrichtsform bzw. zwischen der Beurteilungsform und der Art der geforderten Leistung: Ein Unterricht, der geprägt ist von der Mitverantwortung der Schülerinnen und Schüler auf der Ebene der gegenseitigen Achtung und in dem es, neben der Förderung der Selbst- und Sozialkompetenz, um ein Lernen am Stoff, um selbstständiges Erkennen von Problemen und Zusammenhängen, um ein Problemlöse-Wissen geht, ist auf neue Beurteilungsformen dringend angewiesen. Die Begründung dieser These würde den Rahmen dieses Artikels sprengen; wir jedenfalls machten die Erfahrung, dass – nach der Einführung von neuen, offeneren Unterrichtsformen – die ebenfalls neuen

Beurteilungsinstrumente bei allen Beteiligten sehr gut akzeptiert sind: Ein Wiedereinführen von Noten würde von Lehrer- und Schülerschaft stark bedauert werden. Die neuen Beurteilungsformen führen nämlich zu einer merklich höheren Transparenz des Unterrichtsgeschehens, zu einer Verbesserung der Kommunikation zwischen sämtlichen Beteiligten und – ganz klar – zwar zu einer Erhöhung der Leistungsanforderungen, aber sie beinhalten eben auch echte Hilfen für die individuelle Standortbestimmung und erweisen sich als förderlich für den Lernprozess. **SLZ**

Thesen und Ziele des Schulversuchs an der HMM

Thesen

Neue Beurteilungsformen bedingen offene Unterrichtsformen. Offene Unterrichtsformen führen zu neuen Beurteilungsformen.

Ziele

Selbstkompetenz verstärken

- selbstgesteuertes und eigenständiges Lernen
- Eigenverantwortung im und für den Schulunterricht
- selbstkritisches Urteilen

Sozialkompetenz fördern

- Mitverantwortung für das Geschehen in der Klasse
- Beziehung Lehrer – Schüler auf der Ebene der gegenseitigen Achtung (Erwachsenenebene)
- Mitverantwortung für die Schule als Arbeits- und Lebensgemeinschaft

Sachkompetenz erhöhen

- Lernen zu lernen
- vom Stofflernen zum Lernen am Stoff
- selbstständiges Erkennen von Problemen und Zusammenhängen
- Problemlösewissen

Zwischen persönlichem Bedarf und gesellschaftlichem Anspruch

Gedanken des Philosophen und Publizisten Werner Fritschi zum Thema Leistung

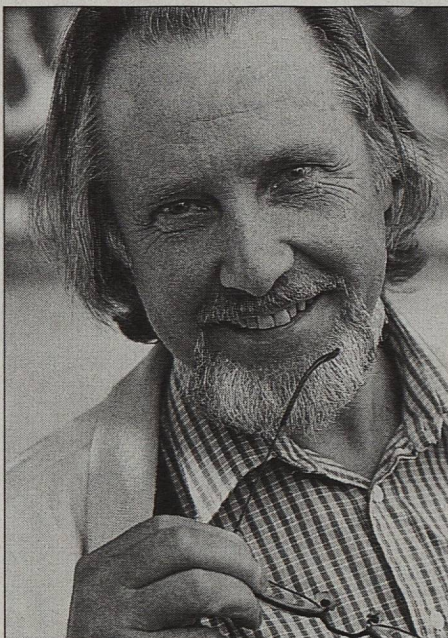
Zwischen «arbeiten, um zu leben» und «leben, um zu arbeiten» liegt eine riesige Spannweite. Wo liegt das richtige Mass zwischen zuwenig und zuviel Einsatz, und was ist Erfolg wert? Es gibt kein Rezept, wann hohe Leistungsfähigkeit gut und sinnvoll ist und wann sie zur schleichenden Selbstvernichtung wird. Darum sei es lebenswichtig, schon als Kind zu lernen, sich mit den Leistungsforderungen von aussen und der eigenen Leistungsfähigkeit respektive dem zu bezahlenden Preis auseinanderzusetzen, meint der Philosoph und Publizist Werner Fritschi. Die Schule müsse da unbedingt ihre Verantwortung besser wahrnehmen.

Werner Fritschi

John war einige Jahre jünger als ich. Kein Streber, aber ein potenter Kerl, praktisch begabt. Ich weiss nicht mehr, warum er aus der Kanti geflogen ist. Dann verloren wir uns aus den Augen. Nach fast 30 Jahren trafen wir uns zufällig in Bulgarien wieder.

Eine Erfolgsstory ...

Er hatte inzwischen Karriere gemacht: Manager eines internationalen Food-Konzerns im Osthandel. Millionen gingen durch seine Hände. Er traf letzte Entscheidungen für rund 50 Firmen, jettete dauernd zwischen Sofia, Moskau, Sidney, London, Zürich hin und her.



Werner Fritschi, 58, Vater von drei erwachsenen Kindern, ist regelmässiger Publizist, u. a. in der «LNN», und Essayist beim Süddeutschen und dem Österreichischen Rundfunk sowie für Radio DRS (Morgenbetrachtungen).

Ein Erfolgstyp. Wo hatte er nur diese Leistungsbereitschaft gelernt? Also, als so ehrgeizig war er doch in der Schule nie aufgefallen. Doch, wenn er etwas im Kopf hatte, dann schon.

Zurzeit liegt er im Spital. Kehlkopfkrebs. Wir reden oft miteinander. Über seine Machtbereiche als heimlicher Diktator. Über eine fragwürdige Leistungsethik. Und die mögliche Ursache seiner Krankheit. Langsam ist ein Bild entstanden:

«Es war jahrelang ein unheimlicher Druck», gestand John. «Termine, Budget, Profit, Umsatz. Nichts anderes mehr hatte Platz im Kopf. Sogar im Traum drehten die Zahlen. Ich war ein Workaholic. Aber ich konnte nicht anders. Die Männer und Frau-

en um mich herum benutzte ich als Schachfiguren, als «Bauern», die man leicht verschieben und opfern kann. In dieser Position, obwohl man in den teuersten Hotels absteigt, lebt man emotional von der Hand ins Maul. Ich habe Familie, Partnerschaft, Gesundheit geopfert.

Natürlich habe ich viel gelernt, persönlich profitiert, interessante Kontakte gehabt und Erfahrungen gemacht. Aber Raubbau noch und noch: 18 Stunden Arbeit, 120 Zigi pro Tag, plus eine Flasche Wodka. Oder 30 Biere. Unregelmässiges Essen, zuwenig Schlaf ... Dann kommst du übermüdet nach Hause, gereizt, aggressiv, depressiv. Konzerte und ähnliches sind nur Alibi, um gesehen zu werden. Für Kultur, Bücher oder Filme blieb keine Zeit.»

Fixiert als Arbeitstier

Er zögerte lange, als ich ihn fragte, warum er dies alles mitgemacht habe: «Aus Selbstbestätigung. Aus Zwang. Um zu wissen, welchen Stellenwert man hat. Aus dem Bedürfnis, sein Ego auszudehnen, sich in den Vordergrund zu rücken. Um sich kaputtzumachen.»

Damit sind wir beim Kern: Wo hat John den Impuls aufgelesen, sich derart bestätigen zu müssen? Immer mehr leisten zu wollen? Um jeden Preis den Umsatz zu steigern? Wo hat er das Radfahrerprinzip gelernt: nach oben buckeln, nach unten treten? (Jetzt hat er viel Zeit, das wirtschaftliche Konkurrenzsystem zu hinterfragen.)

Wodurch wurde er fast krankhaft tüchtig? Durch die familiäre Sozialisation, indem er sich gegen seine vier Brüder durchsetzen musste? Oder indem er sich gegen seine übermächtige Mutter zu wehren versuchte? Oder davon, was er von seiner streng religiösen Erziehung verinnerlicht hat? Oder von der Schule? Von gewissen Lehrern und Lehrerinnen? Vom Qualifikations- und Notensystem? Von der Gesellschaft insgesamt?

Das kann doch nicht der Sinn von schulischer Ertüchtigung, von Fleiss und guten Noten sein, dass sich am Schluss solche Alphatiere breitmachen, die sich selbst, die Mitmenschen und die Umwelt zerstören.

Ambivalenter Begriff Leistung

Wir alle stehen mitten im Spannungsfeld zwischen unseren persönlichen Bedürfnissen und den Ansprüchen der Gesellschaft. Die folgenden sieben Zugänge zum Thema sollen diese ambivalenten Spannungen verdeutlichen:

1. Das Leben ist ein ständiges Sich-anstrengen. Kampfbereitschaft und Aggression gehören zum Dasein. Um sich durchzusetzen und zu behaupten, wird vom Menschen heute einiges abverlangt. Die Lebenskosten sind generell hoch (Essen, Wohnen, Kleider, Vergnügen). Ohne Arbeit und Leistung vermag kaum jemand sein Leben zu meistern.
2. Stefan Zweig hat es in «Die Schachnovelle» auf den Punkt gebracht: «Man nehme dem Menschen die Möglichkeit, Leistung zu erbringen und er wird krank.» Die Frage ist, wo in unserer Zeit zu welchen Themen neue, zündende Motivationen freizulegen wären. Die Ziele, wofür Leistungen zu erbringen sind, müssen vermehrt einleuchten. (Und zwar nicht nur, dass der Franken rollt.)
3. Nicht jedermann ist gleichermassen befähigt; nicht jede Leistung ist gleich zu bemessen. Der Viertausender kann für den Spitzensportler Meyer kaum eine Herausforderung darstellen, während für die gelähmte Emmi Müller es einer Spitzenleistung gleichkommt, den Esslöffel bis zum Mund zu führen.
4. Leistung in Konkurrenz ist teils ein gesundes Prinzip, teils ein fragwürdiges Verhalten. Positiv, weil es zu innovativem Denken, zu wirtschaftlich effizientem Handeln, zu selbständigem, kreativem Tun anstachelt. Problematisch deshalb, weil es in einer offenen Konkurrenzgesellschaft kein befriedigendes Verweilen bei einem einmal erreichten Ziel gibt.
5. Wir leben in der Fiktion, die Bahn des erfolgreichen Fortschritts – als einzelne, als Unternehmen, als Gesellschaft – sei unendlich. Dabei zeichnet sich auf bestimmten Gebieten schon seit längerem ein Ende der Leistungsgesellschaft ab. Nur vage wird uns bewusst, dass wir einem Eisschnellläufer gleich in labilem Gleichgewicht nach vorn gebeugt dahinrasen. Immer schneller und schneller. Wohin? (Im Kreise herum?) Wozu? (Der Zuschauer wegen?) Warum? (Weil das Rennen irgendwann mal angelaufen ist?)

6. Wer wie im Sport nur monomanisch auf seiner Bahn rennt, ohne nach links und rechts zu schauen, steht verkrampft und verbissen im Leben. Vielleicht zäh und eine Zeitlang bewundernswert gut konditioniert. Aber es geht im Leben eben nicht primär um Sieger und Verlierer. Der Leistungswille muss sozial rückgekoppelt sein, damit Ehrgeiz und Tüchtigkeit verantwortbar bleiben. sonst wird der einzelne brutal und geht allenfalls über Leichen.
7. Die übersteigerte Leistungsideologie (miss-)braucht den Mitmenschen als Feindbild, der entweder mit Zuckerbrot und Peitsche angetrieben oder als Rivale geschlagen werden muss. Solches Denken steckt hinter den heute wirtschaftlichen Marktstrategien: den Gegner dominieren, übertrumpfen, ihn ausschalten. Die Folge: Weil sich der Mensch so aggressiv, ausbeuterisch, besitzergreifend und egoistisch gebärdet, deshalb ist der Planet Erde derart bedroht.

Widersprüchlicher Auftrag der Schule

Die Schule steht im Spannungsfeld gegensätzlicher Interessen. Das pädagogische Ziel ist ein doppeltes, nämlich das Kind, den Jugendlichen zu befähigen:

- Leistung zu erbringen, zu trainieren; sich den Imperativen zu stellen, um tüchtig zu werden. Das heisst konkret, die gesellschaftlichen Realitäten akzeptieren lernen und sich ihnen anpassen;
- eine Ich-Identität aufzubauen, die es der eigenen Persönlichkeit erlaubt, sich wenn nötig zu distanzieren; psychisch, geistig oder emotional Widerstand zu leisten; vorgegebene Leistungen abzulehnen; neue individuelle Wege zu gehen, die von der Gesellschaft im Moment gar nicht gefragt sind.

Also muss die Schule eine Lernkultur, ein Lernsystem und entsprechende Methoden entwickeln, die ein Dreifaches berücksichtigen mit einem Dutzend Nuancen dazwischen:

- Einerseits sind Über- oder Unterforderungen für Kinder Gifte, die sie zu gleichgültigen, verdrossenen und willensschwachen Menschen machen können. Passive Jugendliche, die resigniert herumhängen, bilden die Kehrseite zu Johns übersteigertem Stress, zu Hast und Hetze unserer Zeit. Wer keine Energie und keinen Willen mehr mobilisieren kann, wird lebensuntüchtig. Dann entwickeln junge Menschen etwas wie Lebensstarre, eine geistig-psychische Unbeweglichkeit, werden gleichgültig, nachlässig, stumpf. Drogen kommen dieser inneren Schläfrigkeit entgegen. Unlust und Frust können damit überdeckt werden.

Wir haben schon zu viele jugendliche Clochards und Frührentnerinnen. Ein Minimum an Leistungsanforderungen und Imperativen ist nötig, damit der einzelne herausgefordert wird, seine Letzhargie überwindet und «Dampf machen» lernt.

- Andererseits sollen nicht Draufgänger und Hyperaktivistinnen herangezuchtet werden, die fixiert von guten Noten und Leistungen sich zu menschlichen Maschinen entwickeln. Wer nur funktionieren gelernt hat, betriebsam stets auf vollen Touren läuft, dauernd auf die anderen schießt, auf dominierende Positionen, auf Primus und Karriere aus ist, legt die Basis, später alles nur noch in Profitzahlen umzurechnen. Schon in jungen Jahren ist solchen Menschen der Zugang zur eigenen Mitte verbaut worden, zu Gefühlen, zur Intuition, zum Irrationalen. Der Ausgleich zu ihrer Leistungsbereitschaft heisst: Beziehungsfähigkeit.
- Richtwert ist der autonome, möglichst freie, unabhängige Mensch, unternehmungslustig und voller Tatendrang. Aktiv, leistungsfreudig, aber locker, nicht verbissen. Das Merkmal solcher jungen Menschen ist, dass sie sich selber betätigen, sich auf etwas einlassen können, beharrlich und konzentriert an etwas dranbleiben. Hingabe meint ja, sich mit Händen, Geist, Herz und Seele selbstvergessen hingeben. Aus selbstgewählten Aufgaben, dem Erfolgserlebnis, der Selbstbestätigung erwächst die eigene Entschlusskraft, die man später bei selbstbewussten Persönlichkeiten feststellt.

... und was davon übrigbleibt

John hat übrigens im Spital – der Konzern übernimmt grosszügig die Kosten und zahlt für ein Jahr sein Gehalt – schriftlich die Kündigung erhalten. Mit ihm wurden noch 1000 Mitarbeiter «wegen Umstrukturierungen» entlassen. John erfährt jetzt das grausame, rücksichtslose System mit den problematischen Leistungsansprüchen am eigenen Leibe. **SLZ**



Spielen und lernen direkt am Brienzersee

Spielpädagogischer Intensivkurs

vom 31. Oktober 1994 bis 27. Januar 1995

- New Games
- Spielanimation
- Spiele zum sozialen Lernen
- Training für Spielleiter/innen
- Spiel und Kommunikation
- Spiele mit allen Sinnen
- Brett- und Würfelspiele
- Kartenspiele
- Spieltherapie
- und vieles mehr...

bietet der Spielpädagogische Intensivkurs in Brienz

Gerne senden wir Ihnen das ausführliche Programm

Spiel- und Kurshotel Sternen, 3855 Brienz, Telefon 036 51 35 45.

Rhythmus, Klang, Körper, Stille

● MUSIK KREATIV ●

Durch freies Musizieren und Bewegen sich selbst besser kennenlernen, Fantasie wecken, die eigene Musik entdecken, hören, spielen – spüren. Trommeln, Gongs, Klang- und Rhythmusinstrumente vorhanden. Für Männer und Frauen (keine Vorkenntnisse).

- Sommerwoche: 20.-24. Juli 1994, Neukirch a. d. Thur
- Werkstattstamstage: 3.9./1.10./29.10./19.11./10.12.1994

Musikschule Winterthur

Infos: Rosmarie A. Mahnig, Burgstr. 64a, 8408 Winterthur, Tel. 052 222 72 57

Italienisch lernen Italien kennenlernen

- Sprachkurse
- Ausbildungskurse für Italienischlehrer
- Fachseminare über die italienische Schule

Erika Furrer, Obermühlweg 18, 8424 Embrach, Telefon 01 865 53 82, Fax 01 865 53 73, Centro Koinè, via Pandolfini 27, 50122 Firenze, Telefon 0039 55/21 38 81, Fax 0039 55/21 69 49

Töpferkurse im sonnigen Tessin

Verlangen Sie unseren reichhaltigen Prospekt mit 30 verschiedenen Kursmöglichkeiten.

Töpferschule Manuela Corda-Güller

Via S. Gottardo 3, 6596 Gordola
Telefon 093 67 38 55, Fax 093 67 65 36

Wenn Sie
Lehrerinnen und Lehrer
informieren
wollen...

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung

SLZ

danja seit 1965
Gymnastik-Lehrerin

Ich mache mich selbstständig!

mit einer Ausbildung zur Gymnastiklehrerin

Dauer:
1 Jahr/1 Tag pro Woche
Eignungsabklärung
Diplomabschluss
Keine Altersgrenze

Schulleitung:
Verena Eggenberger

Ich wünsche Gratis-Unterlagen:

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____ SL

danja Seminar Tel. 01-463 62 63
Brunaupark 8045 Zürich

Psychologisches Institut für Friedensforschung und Friedenserziehung Psychologisches Beratungs- und Forschungsinstitut für Sexualität, Ehe und Familie

St. Gallerstrasse 44, 7320 Sargans / Tel. 081 783 33 23
Merkurstrasse 36, 8032 Zürich, Tel. 01 252 93 33

Praxisbegleitende Fort- und Weiterbildung 1994/1995 unter Berücksichtigung des UNO-Jahres der Familie



Familie, Bildung und seelische
Gesundheit in einer
interkulturellen Gesellschaft

Ganzheitliche Kreativität in
Familie und Schule, Sonder-
pädagogik und Psychotherapie

Praxisbegleitende Fort- und
Weiterbildung zum

*psychologisch-
pädagogischen Berater/
zur Beraterin in
Erziehungs-, Schul- und
Familienfragen*

Praxisbegleitende Fort- und
Weiterbildung zum

*Malpädagogen/zur Mal-
pädagogin bzw. zum psy-
chologisch-pädagogischen
Berater/zur Beraterin für
ganzheitliche Kreativitäts-
förderung*

Eine zweijährige berufsbegleitende Fort- und Weiterbildung und psychologisch-pädagogische Persönlichkeitsbildung für Lehrkräfte aller Stufen und Ausbildungsstätten, Sozialpädagogen, Heilpädagogen, Heimleiter, Mediziner, Psychologen, Inspektoren, Schulberater und für alle, die im Berufs- und Erzieheralltag menschliche Grundwerte bewusster pflegen und leben wollen.

Dauer: 2 Jahre, alle 2 Wochen, Mittwoch nachmittags und ca. einmal im Monat Gruppenberatung
Ort: Sargans oder Zürich
Beginn: November 1994

Informationsnachmittage: – Mittwoch, 7. September 1994, 14.00 Uhr im Institut in Sargans
– Mittwoch, 14. September 1994, 14.00 Uhr im Institut in Zürich

Anmeldung: Dr. phil. A. Ghaemmghami, Psychologe, Psychotherapeut, Lehranalytiker und Lehrerbildner



Mas Suñer

Aquarellkurs

Nähe Figueras, Ausläufer Spanische Pyrenäen

Reiseskizzen und Naturstudien 8.-15. Oktober

Natur und Architektur unter dem Aspekt der Schönheit erleben und im Aquarell umsetzen.

Informationen: Kursleiter Bernhard Struchen

Helenastrasse 4, 8008 Zürich

Privat Tel. 01/ 252 18 82 · Atelier Tel. 01/ 381 82 16 · Fax 01/ 252 18 89

Magazin

In der Grammatikwerkstatt Sprache entdecken

«Was man dem Kinde beibringt, kann es nicht mehr selber entdecken.» Jean Piaget

Als ich vor Jahren Kindern zuschaute, wie sie in H. Hr. Rütimanns Lesestadt erste Gehversuche im Lesenlernen machten, wurde für mich der Gedanke von Jean Piaget lebendig. Die Kinder probierten alles aus, spielten, versuchten und irrten sich, versuchten nochmals und hatten Erfolg, sie redeten miteinander, bewegten sich und blieben in Bewegung. Es war, als ob die Kinder in die Stadt hineinschlüpfen wollten. Sie tauchten in die Spiel- und Lernwelt ein, vergassen alles um sich herum, wie sie dies vor dem Schuleintritt im freien Spiel tun. Seit meinen Beobachtungen in der Schierser Lesestadt sind mehrere Lesestädte entstanden. Kinder im In- und Ausland erhalten damit Gelegenheit, das Lesen auf spielerische Weise selbst zu entdecken und zu begreifen.

Nun schenkt uns Hans Heinrich Rütimann eine «neue Sprach-Welt, die es zu entdecken gilt». Mit seinem neuen Buch «Sprachentdecker» ist es ihm wiederum gelungen, ein faszinierendes und überzeugendes Werk zu gestalten. Das Nachfolgewerk der «Lesestadt» – «Der Sprachentdecker, eine Grammatikwerkstatt» – wird nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene zum Entdecken verlocken.

Das Buch enthält neben kurzen theoretischen Texten ein 3-Phasen-Werkstattmodell:

1. Erfahrungs- und Entdeckungsbereich
2. Fertigungs- und Übungsbereich
3. Anwendungs- und Kontrollbereich (Bordbuch)

Spiele, die dem ersten Teil zugeordnet sind (S.39/40), verleiten das Kind zum Probieren. Es erkennt grammatische Strukturen und sprachliche Zusammenhänge spielerisch.

Im Fertigungs- und Übungsteil erhalten die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, das in Teil 1 bereits Entdeckte zu vertiefen. Ist es nicht das Üben, das konzentrierte Dabeisein, welches in den heutigen Schulstufen wieder neu und klar seinen Platz einnehmen muss? Das Durchhalten im ersten Teil wird im zweiten Teil durch das Erlebnis «Ich kann es nun» belohnt.

Im Bordbuch (Teil 3) halten die Kinder ihre Erfahrungen, Beobachtungen und Erkenntnisse in Form von einfachen Protokollen und Aufträgen fest.

Der Bau der Spiele – sie lassen sich übrigens auch einzeln einsetzen – wird erleichtert durch anschauliche Fotos, detaillierte Baupläne und ansprechende Kopiervorlagen. Im Kapitel «Frau Grammatika» lädt uns der Autor ein zum Verweilen bei Poe-

sie und Lyrik, bei filigranen Zeichnungen und meditativen Texten.

Und immer wieder lebt der «Sprachentdecker» durch die persönliche Grundhaltung des Autors: Seine Liebe zu Kindern und zur Sprache, seine Sorge für alles, was in und um uns lebt, wird sichtbar in Bildern, Wort-Bildern, Gedichten und Gedanken.

Das ideenreiche, sorgfältig gestaltete Buch hilft Seminaristinnen und Seminaristen, Lehrerinnen und Lehrern, Legasthenietherapeutinnen und Logopädinnen, den Unterricht abwechslungsreich und sinnvoll zu gestalten. Besonders schön ist es, wenn sich Elterngruppen oder ältere Schüler im Schulhaus für die Herstellung der Spiele gewinnen lassen. Ebenso zu empfehlen ist das Buch als Grundlage für Kurse oder schulinterne Projekte.

Gertrud Meyer

«Sprachentdecker», eine Grammatikwerkstatt
Von Hans Heinrich Rütimann
Ein Zytglogge-Werkbuch, Zytglogge-Verlag,
Gümligen 1993

16 Zürcher Handarbeitslehrerinnen klagen für gleichen Lohn

16 Handarbeitslehrerinnen aus dem Kanton Zürich haben beim kantonalen Verwaltungsgericht eine Klage für gleichen Lohn eingereicht. Gestützt auf den Gleichberechtigungs-Artikel in der Bundesverfassung fordern sie eine zwei Lohnklassen höhere Einstufung und Nachzahlung von Lohndifferenzen seit 1991, wie der Zürcher Kantonale Handarbeitslehrerinnenverband mitteilte.

Im Rahmen der strukturellen Besoldungsverordnung seien die Handarbeits-

und Haushaltslehrerinnen in die Lohnklasse 17 eingeteilt worden, während ihre Kolleginnen und Kollegen von der Primarstufe in die Klasse 19 und jene der Oberstufe in die Klasse 20 eingestuft wurden. Den Handarbeitslehrerinnen habe der Kantonsrat zudem die Arbeitszeit verlängert bei gleichem Lohn. Diese Senkung des prozentualen Lohnanstiegs erachten die Klägerinnen als «willkürlich und diskriminierend».

(sda)

HERBSTFERIEN auf der Insel **ELBA**

7 Wochen: 28.8. bis 15.10.1994

Wir offerieren Ihnen in unserem Zentrum einen eigenen Sandstrand, sauberes Meerwasser (22 bis 24°), ein grosses Schwimmbad, Restaurant, Pizzeria, Tennisschule, Golfschule oder Golf-schnupperkurse, Surfschule, Tauchschule, eigene Badekabine, eigenen Liegestuhl.

Sehr günstige Möglichkeiten für Familien mit Kindern.

Verlangen Sie eine für Ihre Bedürfnisse angepasste Offerte mit Unterkunft im **** Hotel oder in Privatwohnungen.

Dieser Anruf lohnt sich!

Hauri – Tennis- und Golferferien, 6403 Küssnacht am Rigi, Postfach 252, Telefon 041 81 35 46, Fax 041 81 40 46.

Zum Glück gibt es KONTAKT!



Über 400 Schweizer Gruppenhäuser durch **KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN** garantiert kostenlose Vermittlung!

Telefax 061 911 88 88, Telefon **061 915 95 95**
«wer, wann, was, wo und wieviel»

Bärenstark



– der neue Spielplatz mit der Riesenrutschbahn. Immer ein faszinierendes Erlebnis!

Neu: das tolle Insel-Restaurant

Tierpark Goldau

6410 Goldau, Tel. 041-82 15 10



Schon mal eine Klassenfahrt mit einem Urlaub kombiniert ?

Qualität und extra Service ist unsere Devise.

Traditionelle Großsegler für Gruppen von 12-29 Pers.
Schülerlehrbuch vorhanden.

Zeilrederij Friesland

Emmakade 3, 8531 DT Lemmer, Ruf 00-31-5146-1581, Fax 00-31-5146-5323



Berner Oberland

1950 m ü. M.

Sesselbahn • Skilift • Berghaus

Mit Bus/Schiff – Drahtseilbahn – Sesselbahn. Ab Ab Thun, Beatenbucht oder Interlaken. Eine Schulreise nach Mass. Fahren und Wandern nach Lust und Laune. Verpflegung im Berghaus, Massena-lager. Telefon 036 41 11 97.

JUHUI!! Uf em Sässelilift zu de Steinböck!

Reise- und Wandervorschläge durch: **Direktion STI, Grabenstrasse 36, 3600 Thun, Telefon 033 22 81 81**



Mein nächstes Schullager auf dem Campingplatz Bella-Tola im Wallis

weil:

- wir eine gute Infrastruktur zur Verfügung haben (WC, Duschen usw.)
- wir eine gemütliche Wiese für uns allein, etwas abseits vom Touristenplatz, benutzen können
- für uns ein grosser Aufenthaltsraum mit Tischen (+ TV, Leinwand, Diaprojektor, Hellraumgerät) bereit steht
- wir in einem herrlichen naturgeschützten Gebiet lagern (Pfywald, Illgraben)
- wir sehr zentral gelegen sind, um von hier aus Ausflüge zu unternehmen
- uns der Platzchef überall behilflich ist und uns auch das Schwimmbad zur Verfügung stellt!

Deshalb fordere ich Unterlagen an bei:

Camping Bella-Tola, 3952 Susten/Leuk, Telefon 027 63 14 91

Rhein-Schiffahrten

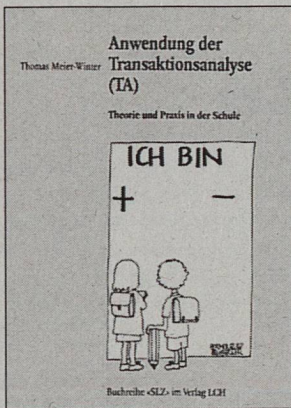
Ihr Partner für **Schulreisen**, Hochzeiten
Tagungen, Familienfeste
Schiffe bis 150 Pers. Weidlinge bis 60 Pers.



Günstige
Schulpreise

FSG Frigerio's Rheinschiffahrten
Rheinfall bis Rekingen
8428 Teufen
Tel. 01/865 12 12





Thomas Meier-Winter

Anwendung der Transaktionsanalyse (TA) – Theorie und Praxis in der Schule

Endlich liegt ein TA-Handbuch auch für die Schule vor, geschrieben von einem Schulpraktiker und ausgebildeten TA-Lehrer. Das Buch ist mehr als eine der vor allem in Managementkreisen verbreiteten «Schnellbleichen». Meier liefert hier – aus der Perspektive der modernen Transaktionsanalyse – eine ganze pädagogische Psychologie der Schulklasse, Erklärungen und praktische Hinweise für den Umgang mit Schülern und Eltern, mit kleinen und grossen Schwierigkeiten des Alltags. Ein Werk für alle, welche TA-Ansätze in der Schule praktizieren.

412 Seiten, Format 17×23,7 cm, 1. Auflage 1994, Fr. 62.–.

Bestellungen an: Redaktion «SLZ», Postfach, 8706 Meilen, Telefon 01 923 32 59. ISBN 3-9520663-0-3.

Erscheint im August 1994.

Konferenz für Transaktionsanalyse

Lernkultur TA ist der Titel der 9. Konferenz der deutschsprachigen Gesellschaften für Transaktionsanalyse in Pädagogik und Erwachsenenbildung. Sie findet vom 28. bis 30. Oktober 1994 in Zürich statt. Interessierte Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrer sowie Ausbilder und Erwachsenenbildnerinnen sind angesprochen.

Was ist Transaktionsanalyse (TA)? Die vom amerikanischen Psychiater Dr. Eric Berne (1910–1970) begründete Transaktionsanalyse ist eine psychologische Betrachtungsweise, eine Persönlichkeitstheorie, die uns hilft, unser Erleben, Denken und Verhalten wie auch Interaktionen mit anderen besser zu verstehen. Sie verknüpft auf sinnvolle Art und Weise tiefenpsychologische und kommunikationstheoretische Überlegungen und Erfahrungen und fasst diese in eine praxisbezogene, gut verständliche Lehre zusammen. Um zu beschreiben, wie die menschliche Persönlichkeit

strukturiert ist, verwendet die Transaktionsanalyse das Modell der drei Ich-Zustände: Kind-Ich, Erwachsenen-Ich und Eltern-Ich. Dieses dreiteilige Modell basiert auf der Annahme, dass menschliches Erleben und Verhalten je nach Situation von diesen drei Ich-Zuständen gesteuert wird.

Wer mehr erfahren möchte, kann dies an der Konferenz Lernkultur TA in Zürich diesen Herbst ausgiebig oder auch schnuppernderweise tun. Das Vorbereitungsteam lädt herzlich ein, aus dem Angebot von 25 Workshops und Vorträgen zum Thema «Lernen und Lehren» auszuwählen, z. B.:

Verträge in der Schule / Werkstatt- und Wochenplanunterricht mit der TA-Brille

gesehen / O.K. im Mathematikunterricht der Sekundarstufe / Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt / Autonomie lernen im Kindergarten / Veränderte Kindheit – veränderte Schüler / Suchtvorsorge bei zehn- und elfjährigen SchülerInnen / Die Liebe zu Kindern oder neue Aspekte der Pädophilie usw.

Am Samstagabend ist auch ein Fest auf dem Üetliberg angesagt.

Das ausführliche Programm kann bezogen werden bei:

Susanne Hofmeier, Schulrain 38, 4586 Kyburg-Buchegg, Telefon 065 65 15 11 oder Lotti Rüegg, Haus Lusi, 7276 Frauenkirch, Telefon 081 43 58 32.

Literaturhinweise

Zum Thema «Schule und Leistung»

Beurteilung und Auslese in der Schule

Die referierende Bibliografie «Beurteilung und Auslese in der Schule» richtet sich sowohl an Fachleute als auch an Laien. Sie ist 1994 erschienen bei der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung. Es handelt sich um eine Diplomarbeit des Verbandes der Bibliotheken und Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz, vorgelegt von Peter Meyer, Rohr AG. Sie verzeichnet 419 Dokumente (218 selbständige, 201 unselbständige) aus den Jahren 1980 bis 1989 zu Beurteilungs- und Selektionsfragen auf allen Schulstufen von der Primar- bis zur Hochschule. Das Schwergewicht liegt naturgemäss auf der Volksschulstufe. Die Publikationen sind je nach ihrer sprachlichen Herkunft mit einer Zusammenfassung in Deutsch, Französisch oder Italienisch versehen. Diese Bibliografie erlaubt, sich einen Überblick über die Vielfalt der – durchaus nicht nur wissenschaftlichen – schweizerischen Produktion dieser zehn Jahre zu verschaffen. Der sachbezogene Zugang wird gewährleistet durch je ein ausführliches, deutsch- und französischsprachiges Deskriptorenregister.

Erhältlich (à Fr. 30.–) bei der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Telefon 064 21 21 80, Fax 064 22 94 72.

Schweizerisches Netzwerk «Beurteilen»

Seit einigen Jahren wird von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau ein «Netzwerk Beurteilung in der Schule» unterhalten. Es ist dies ein loser Verbund von Fachleuten an Institutionen der schweizerischen Bildungsverwaltung und -forschung. In der

ein- bis zweimal jährlich erscheinenden Dokumentation «Information» werden aktuelle Entwicklungen im Bereich der schulischen Beurteilung in Kantonen und an Forschungsinstitutionen der Schweiz vorgestellt.

Bezugsadresse: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Telefon 064 21 21 80, Fax 064 22 94 72.

Leistung der Schule – Leistung der Kinder

Ein ausserordentliches Buch, das sich eingehend mit Leistungsforderung und Leistungsbewertung in der Schule beschäftigt. Es ist in fünf Teile gegliedert. I. Leistung und Grundschulreform, II. Kinder und Leistungen, III. Wenn Vorgaben sich ändern... – verändernde und veränderte Praxis 1. Teil, IV. ...was jede und jeder jeden Tag tun können. Verändernde und veränderte Praxis – 2. Teil, V. Auswahlbibliografie. Eine ganze Reihe namhafter deutscher Pädagogen und Pädagoginnen haben zu diesem Buch beigetragen. Zwar ist es aus Sicht und Erfahrung der deutschen Grundschule geschrieben, die pädagogischen Ansätze aber sind ungeachtet des Schulsystems auch für unsere Schulen interessant und gültig. Ebenso erlauben die Erfahrungen mit Schulversuchen in den verschiedenen Bundesländern auch Rückschlüsse auf die Schulentwicklung in unseren Schulen.

Leistung der Schule – Leistung der Kinder, Beiträge zur Reform der Grundschule 87 von Horst Barnitzky und Rosemarie Portmann, erschienen 1992 beim Arbeitskreis Grundschule – Der Grundschulverband – e.V., D-60486 Frankfurt am Main, DM 19.– plus Versandkosten. →

Fiesch Eggishorn

LUFTSEILBAHNEN

CH-3984 FIESCH/WALLIS

Das Gletscher- erlebnis

Eine gute Idee für Ihre Schulreise.

- Grösste Rundsicht im Wallis
- Autofreies Wanderparadies am Grossen Aletschgletscher
- Sonnenaufgangsfahrten zum Eggishorn
- Touristenlager Kühboden

Fiesch-Eggishorn AG,
CH-3984 Fiesch/Wallis
Telefon 028 71 27 00, Fax 028 71 32 42

DIAVOLEZZATM

PONTRESINA

DIAVOLEZZA, das ideale Ausflugsziel mit den vielen Möglichkeiten für Ihre Schulreise, bietet Ihnen:

- Gute Zugverbindungen und Parkplätze für Cars
- Unvergessliches Panorama auf die Viertausender (Piz Bernina, Piz Palü, Piz Morteratsch)
- Lehrreiche Gletscherwanderung unter kundiger Führung nach Morteratsch
- Schöne Wanderung am Diavolezzasee, vorbei zur Talstation
- Wanderung zum Munt Pers
- Speziell günstige Kollektivbillette für Schulen
- 200 neue, moderne Touristenlager im Berggasthaus

Auskunft erteilt:

DIAVOLEZZA BAHN AG, 7504 Pontresina
Telefon Bahn 082 6 64 19, Fax 082 6 72 28
Telefon Berghaus 082 6 62 05, Fax 082 6 61 58

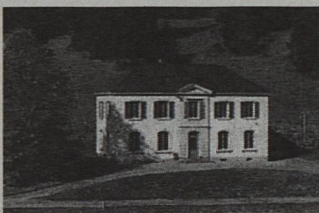
Gelegenheit! Ferienheim / Lagerhaus

in Bever, Engadin, umständehalber frei vom
1. bis 8. Oktober 1994.

Auskünfte und Vermietung: Schulsekretariat, 9400 Rorschach,
Tel. 071 41 20 34 (Hr. Angehrn).

Grindelwald

Zu vermieten in Grindelwald gut eingerichtetes Ferienheim mit 51 Betten. Besonders geeignet für Ferienlager, Land- schulwochen, Skilager usw., preisgünstig. **Freie Termine:** So., 26.3.1995, bis Sa., 8.7.1995, Sa., 5.8.1995, bis Sa., 2.9.1995, Sa., 16.9.1995, bis Ende 1995.
Nähere Auskunft erteilt gerne: Finanzverwaltung Zollikofen, Telefon 031 910 91 11.



**Ferien- und
Lagerhaus
«Les Tilleuls» in
Les Convers/
Renan BE**
am Rande der Freiberge

46 Plätze (6 Schlafräume), kaltes und warmes Wasser, Zentralheizung, das ganze Jahr geöffnet, für Landaufenthalt von Schulklassen.

Auskunft und Vermietung:
Raymond Bassin, La cure, 2537 Vauffelin,
téléphone 032 58 00 85, fax 032 58 00 89

St. Antönien

CH-7241 1450 m Graubünden

Sport- und Landschulwoche



RHÄTIA

**Sehr komfortable Unterkunft
Vollpension oder Selbstkocher
Verlangen Sie Offerten!**

Hotel Rhätia, 7246 St. Antönien
Telefon 081 54 13 61 / 54 35 47

Das Selbstbildnis des leistungsschwachen Schülers

Das Ziel dieser Untersuchung bestand darin, die Auswirkungen einer für die Tessiner Sekundarstufe I – die *Scuola media* – spezifischen Organisationsform zu überprüfen: die Differenzierung des Unterrichts in Leistungsgruppen und den *Corso pratico* (CP). Die *Scuola media* ist in zwei Zyklen gegliedert, den *Ciclo di osservazione* (Schuljahre 6 und 7) und den *Ciclo di orientamento* (Schuljahre 8 und 9). Im Orientierungszyklus werden bestimmte Fächer in Leistungsgruppen unterrichtet, und die schwächsten Schüler besuchen den *Corso pratico*, d.h., sie werden von zwei oder drei Leistungsfächern dispensiert und erhalten in separaten Gruppen einen Unterricht, der ihre basalen Fertigkeiten verstärken und sie auf den Übergang in die Arbeitswelt vorbereiten soll. Die Untersuchung betraf Schüler des *Corso pratico* und solche, die Kurse des unteren Leistungsniveaus belegen. Der Autor Edo Dozio nimmt immer wieder Bezug auf eine frühere Untersuchung, die Kathya Tamagni im Rahmen ihrer Lizentiatsarbeit für die Universität Freiburg an einer kleineren Stichprobe vorgenommen hatte (vgl. 92:070).

Kurz zusammengefasst, zeigen die Ergebnisse, dass sich die Schüler vom Leistungsniveau 2 nur in der schulischen Dimension selbstbewusster geben als ihre Kollegen vom *Corso pratico*. In den anderen Dimensionen – Soziales, physische Leistungsfähigkeit, äussere Erscheinung, Verhalten, Selbstwertgefühl – konnten keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden. Der Entwertungseffekt als Folge schwacher Schulleistungen scheint die auserschulischen Bereiche nicht gross zu berühren. Der geschützte Raum des *Corso pratico* trägt offenbar dazu bei, die Entwertung zu begrenzen: Er wird von den schwachen Schülern als Chance erlebt, sich eigener Fähigkeiten zu versichern und sich ein positiveres Selbstbild aufzubauen.

Die im Dezember 1993 erschienene Veröffentlichung zu diesem Forschungsprojekt ist im Buchhandel erhältlich.

SKBF 94:034

Evaluation der Einführung des Beurteilungsgesprächs in den 1. bis 3. Klassen im Kanton Solothurn

Mit der Einführung des Beurteilungsgesprächs für die 1. bis 3. Klassen der Primarschule im Kanton Solothurn war ein ganzes Bündel Innovationen verbunden (Lernzielorientierung, Verhaltensbeobachtung usw.). Die hier dargestellte Evaluation – von den Solothurner Behörden bei der Abteilung Allgemeine Pädagogik der Universität Bern in Auftrag gegeben – konzen-

triert sich auf das Beurteilungsgespräch und erfasst die anderen Komponenten nur, soweit sie für dieses Gespräch relevant sind.

Eine erste Fragestellung betrifft die Entstehung und Durchführung des Projekts, das mit seinen Anfängen ins Jahr 1978 zurückreicht. Die Prozessanalyse fragt nach Entstehungsbedingungen, Einflussfaktoren, Veränderungen von Zielsetzungen und Erwartungen, den letztlichen Ergebnissen und den Zusammenhängen zwischen diesen verschiedenen Dingen. In diesen Bereich fällt auch die Analyse der Informationspolitik gegenüber den Betroffenen und der weiteren Öffentlichkeit.

Da die Evaluation aber letztlich formativ angelegt ist, stellt sich in erster Linie die Frage nach dem Ist-Zustand: Wie ist die Einstellung der Betroffenen (Lehrerschaft, Eltern und Kinder sollen befragt werden) zum Beurteilungsgespräch, und wie wird es gehandhabt? Welche Schwierigkeiten stellen sich wem, und welche positiven Auswirkungen werden von welchen Betroffenen wahrgenommen? Der festgestellte Ist-Zustand wird dem Soll-Zustand gegenüberzustellen sein, wobei letzterer nicht nur anhand der Zielsetzungen der Solothurner Projektgruppe selber festgelegt werden

Mitwirkende dieser Nummer

WERNER FRITSCHI, 6004 Luzern;
HANSJÖRG GRÜNIG, 6023 Rothenburg;
ERNST KRUCKER, 6048 Horw; GERDA LEIMGRUBER-WETTSTEIN, 5524 Niederwil; RUEDI MERZ, 3312 Fraubrunnen;
ANTON STRITTMATTER, 6204 Sempach;
URS VÖGELI-MANTOVANI, 8037 Zürich;
MAX WITTEW, 4708 Luterbach.

Bildnachweis:

HERMENEGILD HEUBERGER 6133 Heriswil (Titelbild, S. 7, 13, 12-3); ROLAND SCHNEIDER, 4500 Solothurn (S. 1, 2); URSULA SCHÜRMANN-HÄBERLI, 6060 Sarnen (S. 4, 24).

soll, sondern auch mit internationalen Standards zu messen sein wird.

Schliesslich soll das Solothurner Modell auch im grösseren Zusammenhang der Polarität von Förderung und Auslese betrachtet werden.

Das Projekt wird 1995 abgeschlossen; eine Veröffentlichung ist vorgesehen.

SKBF 94:023

Veranstaltungen

Schulpsychologie im Aufbruch

Die Vereinigung Schweizerischer Kinder- und Jugendpsychologen lädt am 28./29. Oktober zur Jubiläumsveranstaltung in die Paulus-Akademie nach Zürich ein. Am Freitagnachmittag und Samstagmorgen finden Referate von Dr. Christina von Waldkirch Scherer, PD Dr. Emil E. Kobi, Dr. med. Thomas Hess und Prof. Dr. François Gaillard statt.

Informationen und Anmeldung an Geschäftsstelle SKJP, Bielstr. 9, 4500 Solothurn.

Am Puls der Zeit – Versuche zu einem neuen Menschenbild

Im Bolderhaus Zürich finden jeweils von 18.30–21.30 Uhr Topic-Dinner und Gespräche zu folgenden Themen statt:

- **Starke Frauen – unerträglich?**
Wie Männer die Frauenbewegung sehen. 28. Sept. 1994
 - **Neue Männer – unpolitisch?**
Anfragen von Frauen an die Männerbewegung. 26. Okt. 94
 - **Sind wir an der Erfindung des Politischen?**
Gespräch zum Buch von Ulrich Beck. 30. Nov. 1994
- Nähere Auskünfte: Bolderhaus, Voltastr. 27, 8044 Zürich, Tel. 01 261 73 61.

Individualität und Gemeinschaft – welches sind die Aufgaben der Schule?

Die diesjährige 49. Studien- und Übungswoche für anthroposophische Pädagogik wird von der Freien Pädagogischen Vereinigung des Kantons Bern organisiert. Datum: 2. bis 7. Oktober 1994, Ort: 3555 Trubschachen (Emmental).

Auskunft und Anmeldung bei Rudolf Trauffer, Unt. Wegmatenstr. 10, 3555 Trubschachen, Tel. 035 6 52 74.

Spiritualität für das Leben – Frauen kämpfen gegen Gewalt

Feministisch-theologische Tagung im Zusammenhang mit der Weltkonferenz der EAT-WOT-Frauen in Costa Rica (gemeinsam mit cfd-Frauenstelle, Fastenopfer, Interessengemeinschaft feministischer Theologinnen, Romero-Haus)

Datum: 21/22. Oktober 1994
Ort: Paulus-Akademie Zürich
Auskunft: Paulus-Akademie, Carl Spitteler-Str. 38, 8053 Zürich, Tel. 01 381 34 00.

Luzerner Landkapellen

Im Luzerner Hinterland, im Seetal und um Sursee gibt es einige interessante historische und mythische Orte.

Datum: 5. Nov. 1994, 9 bis ca. 17 Uhr
Treffpunkt: Bahnhof SBB, Sursee
Kosten: Fr. 80.– (ohne Mittagessen)

Anmeldung an das Sekretariat Bildungsseminar für Erwachsene, Ilse Bognar, Bergstr. 11, 6004 Luzern, Tel. 041 36 64 36.

Familienergänzende Kinderbetreuung

Vom 7. bis 10. September finden in Luzern die «Tage der Kinderbetreuung» statt. Im Brennpunkt steht die familienergänzende Kinderbetreuung, die durch die soziale und wirtschaftliche Entwicklung sowie durch das veränderte Selbstverständnis der Frauen zunehmend an Bedeutung gewinnt. Die verschiedenen Veranstaltungen richten sich an Mütter, Väter sowie an Fachleute und an Vertreter und Vertreterinnen aus Politik und Wirtschaft.

Datum: 7. – 10. September 1994
Ort: Luzern

Information und Prospekt können bestellt werden bei: Kovive, Marcel Schuler, Postfach, 6000 Luzern 7, Tel. 041 22 99 24.

Von einem neuen Menschenbild zu neuen Möglichkeiten umfassender Hilfeleistung

Zum drittenmal bieten das Psychologische Institut für Friedensforschung und Friedenserziehung sowie das Psychologische Beratungs- und Forschungsinstitut für Sexualität, Ehe und Familie in Sargans und Zürich ihre zweijährige Fort- und Weiterbildung für Fachleute aus sozialen und helfenden Berufen an.

Die beiden Institute wollen mithelfen, Kompetenzen im Bereich der Erziehung, Familie und Schule zu vertiefen und zu erweitern und auf allen Ebenen präventiv zu arbeiten.

Dabei geht es nicht nur um die Erhöhung der Fachkompetenz, sondern ebenso um Persönlichkeitsbildung und die Verbesserung der Interaktion und Kommunikation sowie Konfliktlösung unter den Menschen ganz generell.

Die Schwergewichte der Tätigkeiten dieser Institute liegen in der Psychotherapie und Beratung, in der Aus- und Weiterbildung, in der Forschung und in der Zusammenarbeit. Die Prinzipien ihrer Arbeit beruhen auf drei Säulen, der interdisziplinären, der interkulturellen und der interreligiösen.

Neue Wege – neuer pädagogisch-psychologischer Ansatz

Die Institute haben einen neuen pädagogisch-psychologischen und psychotherapeutischen Ansatz entwickelt, der bereits zu Beginn vom damaligen Inhaber des Lehrstuhls für Pädagogische Psychologie an der Universität Zürich, Professor Dr. K. Widmer, sehr begrüsst und gefördert wurde.

Dieses Modell des Institutsgründers Dr. A. Ghaemmaghani geht nicht in erster Linie von der Triebstruktur der menschlichen Seele aus (wobei diesem Aspekt auch Rechnung getragen wird), sondern von seinem geistigen und individuellen Potential, welches durch diese pädagogisch-therapeutische Arbeit freigesetzt wird.

Friedenserziehung

In einer Zeit zunehmender Beziehungslosigkeit, eines neu aufkommenden Rassismus und Fundamentalismus sind alle Menschen weltweit herausgefordert, sich auf die wesentlichen Werte des Menschseins zu besinnen, auf die persönliche Verantwortung, auf den inneren Frieden.

In diesem Zusammenhang wollen die Institute zum persönlichen und interkulturellen Verständnis beitragen als Basis für den Frieden in der Familie, in der Schule und am Arbeitsplatz (siehe auch Kursausschreibung Seite 16).



Schloss Sargans

Mittelalterliche Burg mit Charakter! Täglich geöffnet vom 21. März bis 11. November **Schlossmuseum** und **Museum Sarganserland** Europapreis 1984. Geöffnet 9.30 bis 12.00 und 13.30 bis 17.30 Uhr Telefon 081 723 65 69

Weinbaumuseum und Restaurant Schloss
Geöffnet 9.00 bis Wirteschluss, Telefon 081 723 14 88

Die Schulreise wohin? In den Berner Tierpark Dählhölzli

Waldzoo mit der heutigen und früheren Tierwelt unseres Landes, darunter Wisent, Ur, Wildpferd, Wolf, Bär; Freilandterrarium, Grossaquarien mit einheimischen Fischen. Neues Vivarium mit Tropenhalle, Aquarium und Vogelhaus mit begehrter Grossvoliere. 2000 Tiere in 300 Arten. Vivarium: Fr. 1.50/ Schüler; Sommer 8 bis 18.30 Uhr, Winter 9 bis 17 Uhr. Telefon 031 43 06 16.

Wenn Sie
Nachfrage
schaffen

wollen...

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung

SLZ

Der Unterschied macht's



SAUNAKOMFORT beginnt mit der richtigen Planung! Wir senden Ihnen gerne Unterlagen über:

- ☐ Element-Normsauna
- ☐ Do it yourself-Sauna
- ☐ Tauchbecken
- ☐ Solarien
- ☐ Fitnessgeräte
- ☐ Saunamöbel

Permanente Ausstellung

**bürki
saunabau**

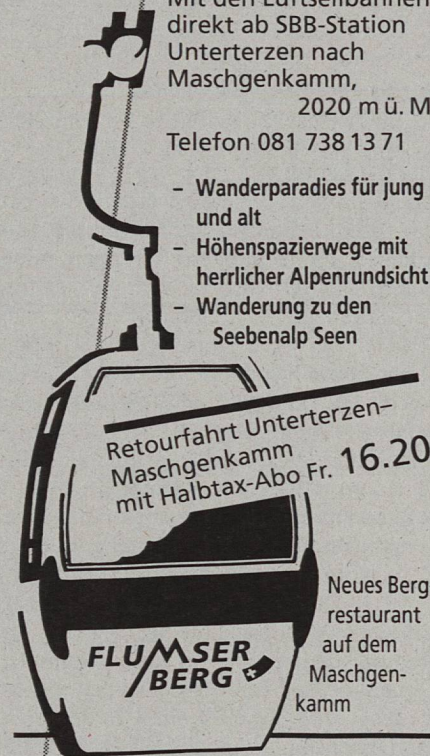
Waldmattstrasse 11
8135 Langnau am Albis
Tel. 01 713 00 77

Hoch über dem Walensee: Entdecken Sie die herrliche Bergwelt.

Grossartige Aussicht auf Walensee und Zürichsee:
Mit den Luftseilbahnen direkt ab SBB-Station Unterterzen nach Maschgenkamm,
2020 m ü. M.

Telefon 081 738 13 71

- Wanderparadies für jung und alt
- Höhen Spazierwege mit herrlicher Alpenrundsicht
- Wanderung zu den Seebenalp Seen



Neues Bergrestaurant auf dem Maschgenkamm

Auch ein Kleininserat
in der SLZ
verschafft Ihnen
Kontakte!

Flumserberge am Skilift

Ferienhaus, 5 Zimmer,
18 Betten, günstige Preise

Telefon 01 462 77 03
Karl Weber, Jakob-Peter-Weg
27, 8055 Zürich

ATB Ferienhaus Gustern, Rüschegg-Eywald BE

für Landschulwochen/Herbstlager.
35 Personen, Selbstversorger.
Pauschalpreis pro Woche Fr. 250.-
(Montag, 9 Uhr, bis Samstag, 9 Uhr).

Anmeldung und Auskunft:
Beat Tschannen, Tel. 031 849 19 48

Jugendhaus Alpenblick CVJM/F

3823 Wengen
Berner Oberland

1980 neu renoviert, 35-60
Betten, eines der schönsten
und zweckmässigsten Lager-
häuser der Schweiz.

Freie Termine Winter 1995:
4.-13.2.1995
25.3.-1.4.1995
ab 15.4.1994

Rolf Frick, Hotel Jungfraublick
3823 Wengen
Telefon 036 55 27 55

...Sie schulreisen mit dem Zug.
.....Sie schulreisen mit dem Bus.
.....Sie schulreisen mit dem Bike.
.....Sie schulreisen zu Fuss,
.....oder mit dem Schiff.....

Luftseilbahn ins Wandergebiet
Rigi-Seebodenalp, Hohle Gasse,
Gesslerburg, Historisches Museum,
Sportstätten für jede Saison,
Minigolf und Gartenschach am Quai

Verkehrsbüro
041 81 33 30

...nach
Küssnacht
am Rigi und See

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung

SLZ

erscheint alle 14 Tage, 139. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189,
8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30
bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr),
Telefax 01 311 83 15

Reisedienst: Telefon 01 312 11 38

Zentralpräsident:

Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH
(s. oben)

Präsident der Redaktionskommission:

Ruedi Immoos, Mangelegg 25, 6430 Schwyz

Redaktion

Chefredaktor: Rolf Käppeli, Postfach, 8706 Meilen,
Telefon 01 923 32 59

Susan Hedinger-Schumacher, Mühlethalstrasse 72,
4800 Zofingen, Telefon 062 51 50 19

Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger,
6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58

(Bild und Gestaltung)

Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43,
6060 Sarnen, Telefon 041 66 58 20

Anton Strittmatter-Marthaler,

Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10

Redaktionssekretariat: Ursula Findeisen-Hütter,

Postfach, 8706 Meilen

Telefon 01 923 32 59, Telefax 01 923 75 53

(vormittags)

Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel
brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane
von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Abonnemente

| | | |
|---------------------------|----------|-----------|
| Mitglieder des LCH | Schweiz | Ausland |
| jährlich | Fr. 79.— | Fr. 112.— |
| halbjährlich | Fr. 47.— | Fr. 65.— |

| | | |
|------------------------|-----------|-----------|
| Nichtmitglieder | Schweiz | Ausland |
| jährlich | Fr. 108.— | Fr. 139.— |
| halbjährlich | Fr. 63.— | Fr. 83.— |

Einleseabonnemente (12 Ausgaben)

– LCH-Mitglieder Fr. 36.—

– Nichtmitglieder Fr. 49.—

Kollektivabonnemente (1 Jahr)

– Sektion BL Fr. 45.—

Studentenabonnemente (1 Jahr)

Einzelhefte Fr. 6.80 + Porto Fr. 62.—

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen

sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ»,

Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,

01 311 83 03

Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa,

Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00,

Postscheckkonto 80-148

Verlagsleitung: Fridolin Kretz

Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateil ohne redaktionelle Kontrolle und

Verantwortung.

Beilagen der «SLZ»

A4-Passepartout

Schulbedarf-Informationen der LPG Lieferantenge-
meinschaft der Papeteriebranche. Zürichsee
Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa

Bildung und Wirtschaft

Verein «Jugend und Wirtschaft», Bahnhofstr. 12,
8800 Thalwil

Buchbesprechungen

Redaktion: P. Greiner, Pädagogische Dokumentations-
stelle, Rebgrasse 1, 4058 Basel

Neues vom SJW

Schweizerisches Jugendschriftenwerk,

Josefstrasse 32, 8005 Zürich

SLiV Schweizerischer Lehrerinnenverein

Redaktion: Brigitte Schnyder, Zürichstr. 110,

8123 Ebnetingen

LCH Bulletin (24mal jährlich)

mit Stellenanzeiger. Herausgeber: Lehrerinnen und
Lehrer Schweiz, Redaktion: «SLZ»,

6204 Sempach

Unterrichtsfilme

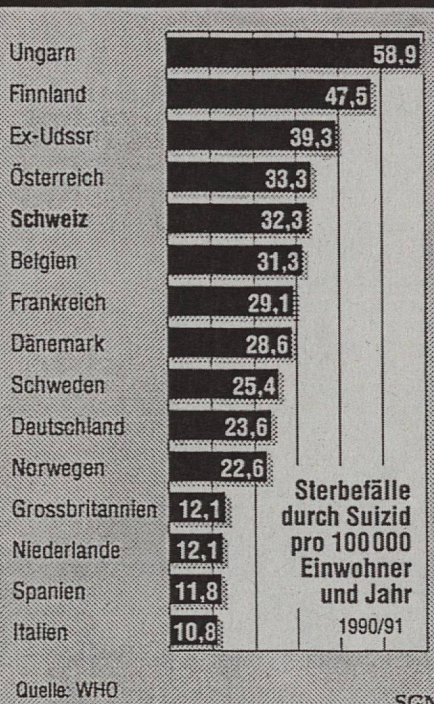
Schweizerisches Filminstitut, Erlachstrasse 21,

3009 Bern

Schweizerische Lehrerrkrankenkasse:

Hotzstrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

SUIZID IN EUROPA



Swiss Graphics News

Medien tragen Mitverantwortung

Die Schweiz gehört weltweit zu den Ländern mit den höchsten Suizidraten. Bei jungen Männern ist der Suizid sogar die häufigste Todesursache. Die FMH hat deshalb 1992 in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) die Präventionsaktion «Krise und Suizid» gestartet. Sie bezweckt nicht nur die Weiterbildung der Ärzte, sondern auch die Sensibilisierung der Journalisten für die Thematik.

Die sensationsträchtige Darstellung in den Medien rücke den Selbstmord in verzerrter Weise ins Bewusstsein – als eine mögliche oder gar geeignete Strategie zur Krisenbewältigung, stellte Conrad Frey, Mitglied des FMH-Zentralvorstandes, kürzlich in Bern fest. Besonders gefährdet seien dabei Jugendliche. Die Berichterstattung könne den Suizid als «letzten Tropfen ins volle Fass» auslösen. Die eigentlichen Gründe seien meist weit komplexer.

Die FMH belegt diesen Einfluss der Medien mit verschiedenen wissenschaftlichen Untersuchungen. Als Paradebeispiel dienen die U-Bahn-Selbstmorde in Wien. Eine Arbeitsgruppe des Österreichischen Vereins für Suizidprävention, Krisenintervention und Konfliktbewältigung gab den österreichischen Massenmedien 1987 Empfehlungen zur Berichterstattung über Selbstmorde ab. Vor allem Metrosuizide waren zuvor häufig reisserisch aufgemacht worden. Ab Mitte 1987 veränderte sich die

Art der Vermeldung wesentlich. Die U-Bahn-Selbstmorde gingen darauf um mehr als 70% zurück und blieben auf diesem Niveau.

Anlass zu Bedenken

Im Rahmen der Aktion «Krise und Suizid» nahmen Ärzte 1991 während acht Monaten auch die Suizidberichterstattung in der Schweiz unter die Lupe. Fazit: Selbstmorde werden je nach Zeitung sehr unterschiedlich vermeldet. Mehr als die Hälfte der 208 geprüften Artikel in deutscher, französischer und italienischer Sprache gaben laut FMH «zu Bedenken Anlass». In 90% der Fälle betrifft die Berichterstattung «Nobodies», Personen also, die nicht von öffentlichem Interesse sind.

Besonders gefährlich sei es, den Selbstmord als unausweichliches Schicksal, bewunderswert, heroisch oder billigend («In dieser Situation war eigentlich klar, dass...») darzustellen, hält die FMH in einem eigens zusammengestellten Leitfaden für Medienschaffende fest. Die Suizidgefahr werde auch erhöht, wenn über einen Fall im Aushang, auf der Frontseite, im Titel oder mit einem Titel hingewiesen werde.

Der Imitationseffekt werde um so grösser, wenn der Suizid als unverständlich oder romantisierend dargestellt werde. Die FMH möchte erreichen, dass die Medien vermehrt Wege zur Krisenbewältigung, Informationen über Hilfsmöglichkeiten und Hintergrundberichte zum Thema veröffentlichen.

Der «Werther-Effekt»

Dass die Berichterstattung über Suizide weitere Selbstmorde hervorruft, wird in der wissenschaftlichen Literatur als «Werther-Effekt» bezeichnet, da nach dem Erscheinen von Goethes Werk eine Epidemie von Suiziden an jungen Männern aufgetreten sein soll. «Hätte Goethe den Werther nicht publizieren dürfen?» fragte die von der FMH eingeladene Zürcher Wissenschaftsjournalistin Ruth von Blarer in ihrem Referat. Doch, antwortete der Genfer Professor François Ladame. Es gehe nicht darum, die Berichterstattung über Suizid zu unterbinden; entscheidend sei die journalistische Aufarbeitung.

SGN/sda

Vorschau auf «SLZ» 17/94

- Schweizer Jugendbuchpreis 1994 für...

Leistungsfeedback als Chance?

Unser Verhältnis zu Leistung und Leistungsbeurteilung in verschiedenen Bereichen.
Was lösen wir damit aus? Ein Tagungsbericht.



Die Anforderungen der Fachleute aus Wirtschaft und Spitzensport an eine zeitgemässe Leistungsbewertung deckt sich mit jenen der Bildungsfachleute: (v.l.n.r.) Charles J.J. Zejderveldt, Outplacement-Berater; Beat Schori, Sportpsychologe; Daniel Giubellini, Europameister (Barren) 1990; Maya Stahel-Schelldorfer, Chefin Lehrlingsausbildung SBG; Urs Schaffner, Politologe.

Die Berufsberatung der Stadt Zürich und die Schweizerische Bankgesellschaft führten im Frühsommer in Zürich gemeinsam eine Tagung zum Thema Leistung und Leistungsbewertung durch. Als Referenten waren Fachleute aus Wirtschaft, Bildung und Spitzensport aufgebeten worden. Die Aussagen der acht Referenten zeigten verblüffende Übereinstimmungen, sowohl in bezug auf die Mängel der noch immer meistpraktizierten Beurteilungspraxis als auch auf die Forderungen an eine (lern-)ziel- und förderorientierte Leistungsbewertung.

Ursula Schürmann-Häberli

Eine Leistung erbringen zu können, gehört zu den wichtigsten wertstiftenden und selbstwertstiftenden Elementen des menschlichen Lebens, heisst es im Tagungsbescheid. Ziel dieser Tagung sei, das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten und die verschiedenen Partner der Berufsbildung miteinander ins Gespräch zu bringen. Dementsprechend gut war auch die Teilnahme.

Unser Verhältnis zu Leistung

Der Morgen war dem Thema «Unser Verhältnis zu Leistung; Massstäbe, Zielsetzungen und Konsequenzen der Leistungsbeurteilung» gewidmet. Der Politologe Urs Schaffner zeigte die Zusammenhänge internationaler Wettbewerbsfähigkeit auf. Die Leistungsfähigkeit eines Landes hänge davon ab, wie gut es seine Ressourcen (natürliche, finanzielle, menschliche, Infrastruktur) nutze. Um künftig die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz zu erhalten, seien Investitionen in das Erziehungswesen und in die Infrastruktur von entscheidender Bedeutung.

Der Kunstturn-Europameister am Barren von 1990, Daniel Giubellini, betonte aus Erfahrung die Wichtigkeit einer positiv kritischen, qualifizierten Leistungsbeurteilung gerade bei angestrebten Höchstleistungen. Der Sportpsychologe Beat Schori erläuterte am didaktischen Dreiphasenmodell von Hotz (1986): Beobachten–Beurteilen–Beraten, was ein kriteriengeleitetes, leistungsförderliches Feedback ausmacht. «Wer viel kritisiert und tadelt, verpasst den richtigen Moment, unterstützend zu beraten und zu fördern.»

Gestützt auf seine Erfahrungen in der Beratung von Arbeitslosen forderte der Outplacement-Berater Charles J.J. Zejderveldt ein Umdenken von allen Betroffenen. Er bemängelte zum Beispiel: «Wir sprechen in unserer Gesellschaft viel über Erfolg und wie man ihn erreicht, aber nie

darüber, wie man sich vom Erfolg zurückzieht.» Oder: «Sicherheit ist eines unserer Schlüsselworte, was ist denn Sicherheit?»

Leistungsbeurteilung in verschiedenen Bereichen

Die Nachmittagsreferate gingen der Frage nach: Was lösen wir mit der Leistungsbeurteilung aus?

Der pädagogische Mitarbeiter der Erziehungsdirektion Zürich, Charles-Marc Weber, gab einen Überblick über die zürcherische Schulreform. Er forderte eine konsequente, lernzielorientierte Schülergesamtbeurteilung in Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und zukünftigen Arbeitgebern. Die gängige Beurteilungspraxis sei nicht nur wenig aussagekräftig, sondern könne auch den modernen Lernformen gar nicht mehr gerecht werden.

Matthias Schlumpf, Berufsberater, erklärte, für das Erarbeiten eines persönlichen Laufbahnplanes sei «Leistung» immer in verschiedener Hinsicht ein Schlüsselthema, obschon es bei den Ratsuchenden kaum im Vordergrund stehe. Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft klappten jedoch oft weit auseinander. Aufgrund seiner Erfahrungen als Unternehmensberater bezeichnete Hansruedi Wyss «Persönliche Nichtbeachtung und ungerechtfertigte Kritiken, gestützt auf oberflächliche, globale, verallgemeinernde Kriterien» als häufige Fehler der gängigen Beurteilungspraxis. Diese Aussage unterstrich er mit dem Zitat von Max Frisch: «Man wird, wie man beurteilt wird.»

«Physisch ist man anwesend, geistig kann weggetreten werden in der Schule, auch in der Berufsschule.» Der Berufsschullehrer Peter Schaffner rechnete vor, wieviel Zeit er mit Prüfungskorrekturen unproduktiv vertue, die für Schüler und Lehrer sinnvoller genutzt werden könnten. Er legt grossen Wert darauf, mehr bewusst wahrzunehmen, weniger summativ (bilanzierend) zu bewerten, dafür mehr formativ (lernprozessbegleitend) zu werten. Er selbst erreicht dieses Ziel durch vermehrten Einsatz von Gruppenarbeit, Projektunterricht, strukturierten Freiräumen (Umfang und Art stehen weitgehend frei) und bedient sich dabei verschiedener Hilfsmittel wie Lernverträge mit den Schülern und Schülerinnen oder Beurteilungsbogen. Daneben ist in seinem Unterricht das Gespräch immer von grosser Bedeutung. **SLZ**



**Dieses Gutscheinheft ist ca. 600 Franken wert.
Sie erhalten es für 60 Rappen.**

Wir möchten Sie mit den vorteilhaften Angeboten einladen, uns im neuen «Treffpunkt Klett» in Zug zu besuchen.

Wir bieten für Ihre Stufe und Ihre Fächer eine grosse Zahl vielfältiger Materialien, audiovisueller Medien und Software an. Um diese kennenlernen und in Ruhe prüfen zu können, sind Sie im «Treffpunkt Klett» an der richtigen Adresse.

Wir freuen uns, Sie in Zug begrüßen zu dürfen.

Die Gutscheine sind nur bis 31. 12. 1994 und nur im «Treffpunkt Klett» in Zug gültig.

Ja, ich will die angekreuzten Gutscheinhefte:

- ☐ Gutscheinheft Primarschule (1.–6. Klasse)
- ☐ Gutscheinheft Sek I (7.–10. Klasse)
- ☐ Gutscheinheft Sek II / Erwachsenenbildung
- ☐ Ich möchte regelmässig Ihre Informationen.

Senden Sie mir die Informationskarte.

Name _____

Vorname _____

Strasse / Nr. _____

Plz / Ort _____

Senden Sie den Coupon schnell ein.



EUROPA-PARK? DA STECKT MEHR DAHINTER ALS SIE AHNEN!

EIN LEHRREICHES VERGNÜGEN



Haben Sie das gewußt? Der EUROPA-PARK hat neben seinen zahlreichen vergnüglichen Fahrattraktionen eine äußerst lehrreiche zweite Seite, z.B. Schloß Balthasar (erb. 1442) und der jahrhundertealte Schloßpark, 9 große europäische

Themenbereiche mit umfassender Architektur von der italienischen Renaissance bis zur einmaligen norwegischen Stabkirche. In Originalgröße – versteht sich.

Internationale Künstler begeistern in niveauvollen Live-Shows – mit ein Grund, weshalb der EUROPA-PARK von der Stiftung Warentest als einziger deutscher Freizeitpark mit dem Testurteil „sehr gut“ ausgezeichnet wurde.

Informieren Sie sich über kostengünstige Tagesausflugsfahrten bei einem Reiseveranstalter in Ihrer Nähe oder direkt beim EUROPA-PARK. Info: ☎ 00.49 78 22/77-0



EUROPA-PARK

Freizeit- und Familienpark · D-77977 Rust/Baden · Tel. 00.49 78 22/77-0 · Fax 00.49 78 22/77 277
Autobahn A5 Basel-Karlsruhe Ausfahrten 58 Herbolzheim oder 57 Ettenheim
Täglich geöffnet von Ostern bis zum 3. Sonntag im Oktober, Juli/August länger geöffnet.